

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

13 (14.1.1934) [No. 22]

Erster Reichsbauerntag

Hoffnungen schließen nicht alle Gefahren aus, wir sind tief besorgt und wahrhaft bang um die deutsche Jugend, wir hegen Befürchtungen auch um die Religion in Deutschland", so ist dem ein anderes Wort des Papstes entgegenzuhalten, nämlich die Worte, die er am 29. Oktober 1933 ebenfalls zu den katholischen deutschen Jungmännern gesprochen hat:

"So überaus schwer auch diese Stunde ist, so müssen wir doch sagen, daß sie große Hoffnungen in sich birgt". Kleinmütiger als der Papst brauchen aber doch die deutschen Katholiken wahrhaft nicht zu sein, und es besteht zu irgendeinem Kleinmut und zu irgendeiner Sorge für die deutschen Katholiken keinerlei Anlaß.

Durch das Reichskonkordat sind die Freiheiten und die Rechte der katholischen Kirche gesetzlich gesichert und verbürgt worden, und der Führer hat schon einmal wiederholt feierlich versichert, daß die Rechte der katholischen Kirche gesetzlich gesichert und verbürgt bleiben, so schon in seiner Programmrede vor dem Reichstag am 23. März 1933 mit den Worten:

Die nationalsozialistische Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren. Ihre Rechte sollen nicht angetastet werden. Die Worte des Führers verdienen aber nicht Mißtrauen, sondern rüchhaltiges Vertrauen, das ja auch das katholische Deutschland in überwältigender Weise dem Führer am 12. November 1933 ausgesprochen hat.

Besteht so für die deutschen Katholiken keinerlei Grund zu Beforgnis und Mißtrauen, so hat andererseits leider immer und immer wieder der nationalsozialistische Staat Anlaß und Grund gegen solche katholische Geistliche vorzugehen, die immer noch im Zentrumsgeist verhaftet, trotz der klaren Weisungen der Bischöfe sich Feindseligkeiten gegenüber der nationalsozialistischen Regierung und Bewegung zuzuschulden kommen lassen. Man möchte fast sagen, im Hinblick auf die frühere Stellungnahme der deutschen Bischöfe, in der sie in unheilvoller Kurzsichtigkeit den Aleris gegen die nationalsozialistische Bewegung mobil machten, daß die deutschen Bischöfe das Wort an sich zu veripären bekommen: "Die ich rief die Geißel, werd' ich nicht mehr Loß!"

Erst vor wenigen Tagen berichteten die Zeitungen aus Württemberg über das Einschreiten der württembergischen Regierung gegen Feindseligkeiten katholischer Geistlicher.

Aber auch in Baden kommen in letzter Zeit verstärkt aus allen Teilen des Landes immer und immer wieder Klagen über gehässiges und feindseliges Verhalten katholischer Geistlicher gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung und Regierung.

Da äußerte sich jüngst z. B. ein Geistlicher, der schon einmal wegen gehässiger Befämpfung des Nationalsozialismus verurteilt worden war, in der Schule im Aargau über ein Plakat, das die katholische Jugend zum Eintritt in die Hitlerjugend aufforderte. "Da kann man sehen, wie nur mit Schwindel und Lügeereien gearbeitet wird." Ein anderer sagte in der Predigt: "Liberalismus und Marxismus sind überwunden, auch diese großen Siegerblasen werden einmal in nichts zerfallen. Am Ende wird Christus über alle herrschen." Wieder ein anderer Geistlicher nannte die vom Gefellenverein zur Hitlerjugend, oder zur SA. übergetretenen Mitglieder Glaubensverleugner und Fahnenflüchtige im Sinne der katholischen Sache. Das Jungvolk der SA nannte er "Jungviecher," die Mädchen des BDM. "Hohlnasen".

Wieder ein anderer katholischer Geistlicher sagte, als er einem Vater Vorhalt über den Beitritt von dessen Tochter zum BDM machte, "es könne noch so kommen, daß diejenigen, die heute 'Heil Hitler' rufen, in 10 Jahren 'Heil Mostan' rufen würden". Ein ganz bezeichnendes Erlebnis berichtete neulich eine jugendliche Sammlerin der NS-Volksgemeinschaft. Sie erzählte, daß sie im Gebäude des katholischen Oberstufungsrates nicht nur kaum eine Gabe in einem Büro für die Winterhilfe erhalten habe, sondern, daß sie auch in vielen Büros von Beamten mit Worten, wie "Hohlnase", "Sinnlos" beschimpft worden und ihr gesagt worden sei: "Für dich haben wir kein Geld". Das Kind sagte, selbst Juden hätten sie freundlicher behandelt, als sie hier behandelt worden sei.

Dieses Erlebnis eines Schulkindes zeigt, wie mancherorts noch gehässiger und unbeherrschter Zentrumsgeist herrscht.

Dem katholischen Volksteil, der in seiner überwältigenden Mehrheit sich am 12. November zu Adolf Hitler bekannt hat, kann und soll durch diese Zeitschrift in keiner Weise zu nahe getreten werden. Vor allem kommen aus allen Teilen des Landes lebhaft Klagen über den gehässigen Kampf der katholischen Geistlichen gegen die nationalsozialistischen Jugendorganisationen. Auf dem flachen Lande, wo der Geistliche noch den größten Einfluß im Ort hat, und wo bis vor kurzem noch das Zentrum geherrscht hat, können die nationalsozialistischen Jugendorganisationen gegenüber den katholischen Jugendorganisationen kaum an Boden gewinnen.

In diesem Kampfe gegen die nationalsozialistischen Jugendorganisationen steht den Geistli-

— Berlin, 13. Jan. Die Presseabteilung des Reichsnährstandes gibt heute die endgültige Tagungsfolge des am 20. und 21. Hartung (Januar) in Weimar stattfindenden ersten Reichsbauerntages bekannt, auf dem der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister H. Walther Darré und der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, Staatsrat Wilhelm Meinberg, grundlegende Reden über die Bedeutung des Reichsnährstandes für den Neuaufbau des Staates und die Grundlinien der zukünftigen nationalsozialistischen Bauernpolitik halten werden:

Freitag, den 19. Hartung (Januar)

20 Uhr Begrüßungsabend in der Weimarschloßhalle.

Samstag, den 20. Hartung (Januar)

9 Uhr Kongreßöffnung durch den Staatssekretär im Reich, Landwirtschaftsminister Werner Willkens. — 9.10 Uhr Begrüßungsansprache durch Reichsstatthalter Sautel. — 9.20 Uhr kurze Begrüßungsworte durch den Landesbauernführer Fendert. — 9.30 Uhr Filmvorführung "Blut und Boden", Hauptabteilungsleiter im Stabsamt und Referent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Karl Mogg. — 10.15 bis 11.15 Uhr Führer des Staatsamtes Dr. Hermann Reichle: Das Reichsnährstandsgesetz. — 11.15 bis 12.15 Uhr Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Saure, Leiter der Auskunftsstelle für Erbschaftsfragen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Das Reichserbschaftsgesetz. — 15 bis 15.30 Uhr Ministerpräsident a. D. Walter Grawert: Neubildung deutschen Bauerntums. — 15.30 bis 16 Uhr Reichsabteilungsleiterin Frau von Heben: Die Aufgabe der Bäuerin im Dritten Reich. — 16 bis 16.30 Uhr Reichskommissar Freiherr von Ranke: Die Ordnung der Milchwirtschaft als Beispiel einer Marktordnung auf der Grundlage des Reichsnährstandsgesetzes. — 16.30 bis 17 Uhr Reichshauptabteilungsleiter II Dr. Krantke: Die Bodenständigkeit der Bauernwirtschaft. — 17 bis

17.30 Uhr Reichsbeauftragter der Reichsstelle für Getreide (MG.) und der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmüller Herbert Dähler: Getreidepolitik einigt und jetzt. — 17.30 bis 18 Uhr Hauptabteilungsleiter Erwin Meßner, Sonderbeauftragter für bäuerliches Brauchtum, für Sitte und Gewissung im Reichsernährungsministerium: Blut und Boden als Grundlage deutscher Kultur. — 20 Uhr: Thüringer Heimatabend.

Sonntag, den 21. Hartung (Januar)

10 Uhr, Staatsrat Wilhelm Meinberg, Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung: Der Bauer im Dritten Reich. — 11.15 Uhr: Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister H. Walther Darré: Grundtägliche Fragen nationalsozialistischer Bauernpolitik.

Um 15 Uhr findet eine öffentliche Bauernkundgebung in der Weimarschloßhalle und eine Parallelsammlung im Saalbau "Die Erholung" statt. Bei dieser Kundgebung werden der Reichsbauernführer und Reichsernährungs-

minister H. Walther Darré, der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung Staatsrat Meinberg und der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Herbert Dähler sprechen.

Anmeldung und Ausgabe von Teilnehmerkarten

Die Meldung der Teilnehmer ist an das Organisationsbüro des Reichsbauerntages, z. B. d. des Landesobmanns Walter Weiniger, Weimar, Schwanseestraße 11, Darré-Haus, zu richten.

Zur Teilnahme sind verpflichtet:

- jämtliche Landesbauernführer, Landesobmänner und die VÖB,
- der Stab und die Hauptabteilungsleiter beim Landesbauernführer,
- jämtliche Kreisbauernführer, VÖB, und VÖB.

Zutritt zum Reichsbauerntag haben grundsätzlich nur solche Personen, die im Besitz einer Einladungskarte sind.

Haupttagung der DNJ. und NSVD. in Weimar

• Weimar, 13. Jan. Die Tagung der Amtswalter der NSVD, der DNJ, wurde nach vorhergegangenen Sondertagungen am Samstag fortgesetzt. Ihren Höhepunkt fand die Tagung in einer Versammlung in der mit frischem Tannengrün und den Fahnen der nationalen Erhebung festlich geschmückten Weimarschloßhalle. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Leu, machte grundlegende Ausführungen über die weiteren Aufgaben der NS-Volksgemeinschaft "Kraft durch Freude".

Mit Rücksicht auf die Begrenzung des Themas war nur eine verhältnismäßig beschränkte Zahl von Amtswaltern zugegen. An der Haupttagung nahmen außer Dr. Leu, seinen Stellvertretern P. Schmeer, P. Staatsrat Schuhmann, und den Leitern der einzelnen Ressorts, auch der Reichsstatthalter von Thüringen, P. Sautel, und als Vertreter der thüringischen Regierung Innen- und Volksbildungsminister P. Wächter teil.

Japan lenkt ein

◊ Tokio, 13. Jan. Der japanische Marineminister erklärte am Freitag, die Mittelungen des japanischen Vizeadmirals Suettsuga über die Stellungnahme der japanischen Kriegsmarine zu einem etwaigen bewaffneten Konflikt mit den Vereinigten Staaten seien eine rein persönliche Meinung des Vizeadmirals gewesen.

Der Marineminister betonte, es sei zu hoffen, daß eine vollständige Flottenverlängerung mit den Vereinigten Staaten möglich sei. Die japanische Regierung sei bereit, über diese Angelegenheit mit den zuständigen amerikanischen Stellen zu verhandeln.

Ein Volk setzt sich zur Wehr!

(Fortsetzung von Seite 1)

Bundeskanzler Dr. Dollfuß und seine Gefolgschaft werden sich darüber im klaren sein müssen, daß der Angriff und die härtesten Mittel, mit denen sie der Bevölkerung Österreichs nach der Verhängung des Ständerechts und nach all den bisherigen Maßnahmen brutaler Gewalt drohen zu müssen glauben, auf eine entschlossene Gegenwehr stoßen wird, die genötigt ist, gleichfalls zu härtesten Mitteln zu greifen. Man wird sich dann aber auch keinen Zweifel darüber hingeben dürfen, wie dieser Kampf enden wird, den die Wiener Regierung mit ihrer Handvoll Leute mutwillig und gegen alles menschliche und göttliche Recht einem ganzen Volk aufzwingt.

Jawohl, die Bevölkerung Österreichs ist friedliebend. Aber das heißt nicht, daß sie gesonnen ist, dauernd blutige Vergewaltigung hinzunehmen, die tollkühnere Herrenpatoren zu Wien von ihren Ministerstühlen aus nach Gutdünken beschließen; und das heißt nicht, daß sie einer völlig rechtlosen und ebenso unfähigen Regierung die schrankenlose Gewalt über die Zukunft von Generationen überantwortet.

Das System Dollfuß hat sein verhältnismäßig langes und verhältnismäßig ungeführtes Dasein seiner Räuberlichkeit, der bisher in den Reihen der Nationalsozialisten immer noch aufrechterhaltenen Disziplin im besonderen und der übergroßen Gutmütigkeit und Geduld der österreichischen Bevölkerung im allgemeinen zu verdanken.

Der Zeitpunkt ist gekommen, an dem man dem österreichischen Bundeskanzler und sei-

nem zwar bunt genug zusammengewürfelten, darum aber wahrlich nicht adäquaten Lehrenden Anhang sagen muß, daß Räuberlichkeit auf die Dauer ein sehr unzulängliches Schutz ist, und daß — wenn der Bogenschütze überhant wird — auch die strengste Disziplin, die größte Gutmütigkeit und Geduld ein Ende haben können, ein Ende haben müssen.

Obdenburgische Bauern helfen den badischen Notstandsgebieten

Karlsruhe, 13. Januar.

Die Volksgemeinschaft marschiert! Es gibt keine Mainlinie mehr! Nord und Süd — Ost und West, stehen fest zusammen.

Sechsen trifft bei der Landesführung Baden des Winterhilfswertes des Deutschen Volkes 1933/34 — Führung NS-Volkswohlfahrt — die erfreuliche Nachricht ein, daß auf Grund einer Anordnung des Reichsführers des Winterhilfswertes, P. Hilgenfeldt, der Winterhilfswerk-Gau "Weiser-Ems in Obdenburg" für die badischen Notstandsgebiete

10 000 bis 12 000 Pfund Schweine- und Rindfleisch

gespendet hat. Das Schlachtvieh, das von obdenburgischen Bauern zur Verfügung gestellt wurde, wird am Ort geschlachtet und sofort in Bierstübe verteilt in Spezialwagen der Reichs-

lichen der Buchstaben des Reichskonkordates zur Seite, das in seinem Artikel 31 den katholischen Jugendorganisationen und zwar nicht nur den ausschließlich religiösen Zwecken verfolgenden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit den Schutz des Staates verspricht. Insofern ist das Reichskonkordat ein großes Hindernis für die Einbeziehung der katholischen Jugend in die nationalsozialistischen Jugendorganisationen.

Die Entwicklung drängt aber zwangsläufig dahin, daß auch die katholische Jugend unter Wahrung der rein religiösen Belange in die nationalsozialistischen Jugendorganisationen eintritt, und daß die katholischen Jugendorganisationen auf die Pflege rein religiöser Bestrebungen und Ziele beschränkt werden. So verließ auch die Entwicklung in Italien nach dem Abschluß des Konkordates und so muß auch die Entwicklung in Deutschland sein, wenn nicht die mühsam erkämpfte Einigkeit des deutschen Volkes gerade in der und durch die Jugend wieder verloren gehen soll.

Wir haben auch in dieser Hinsicht zum Führer das volle Vertrauen, daß er das hohe Ziel der Einigung auch der Jugend bei den zur Ausführung des Reichskonkordates noch stattfindenden Verhandlungen erreicht wird. Prinzipielle Bedenken gegen eine reitlose Erlassung

der deutschen Jugend, auch der katholischen Jugend, in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen bestehen vom katholischen Standpunkt aus nicht. Wenn nur, was selbstverständlich ist, die Erfordernisse der katholischen Jugendzucht gewahrt und gesichert bleiben. Papst Pius XI. sagt in seiner Enzyklika "divini illius magistri" vom 31. 12. 29:

"Der Staat kann fordern und darum dafür sorgen, daß alle Bürger die notwendigen Kenntnisse ihrer staatsbürgerlichen und nationalen Pflichten und einen gewissen Grad geistiger, sittlicher und körperlicher Kultur besitzen, wie sie unter den heutigen Verhältnissen vom Gemeinwohl tatsächlich gefordert werden." Und er hat an anderer Stelle dieser Enzyklika ausdrücklich anerkannt:

Ganz allein steht dem Staat für die Jugend, wie für alle Stände und Altersklassen die sogenannte staatsbürgerliche Erziehung zu.

Es kann dem deutschen Katholizismus nur nützen, wenn die katholische Jugend unter Sicherung der religiösen Erfordernisse und Belange mit der deutschen evangelischen Jugend in den nationalsozialistischen Jugendorganisations-

bahn verfrachtet. Diese wertvolle und sehr willkommene Frischfleischspende wird nach ihrem Eintreffen in Baden umgehend an arme, kinderreiche Familien verteilt werden.

Das Opfer der obdenburgischen Bauern ist wieder ein sichtbarer Beweis dafür, daß die Volksgemeinschaft im Dritten Reich nicht nur eine Utopie, sondern tatsächlich vorhanden ist.

Die Oberschlesienreise des Vizekanzlers von Bayern

Breslau, 13. Jan. Vizekanzler von Bayern traf am Samstag früh in Breslau ein. Gegen Mittag stattete er Kardinal Vertram einen Besuch ab und reiste dann nach Oberschlesien weiter.

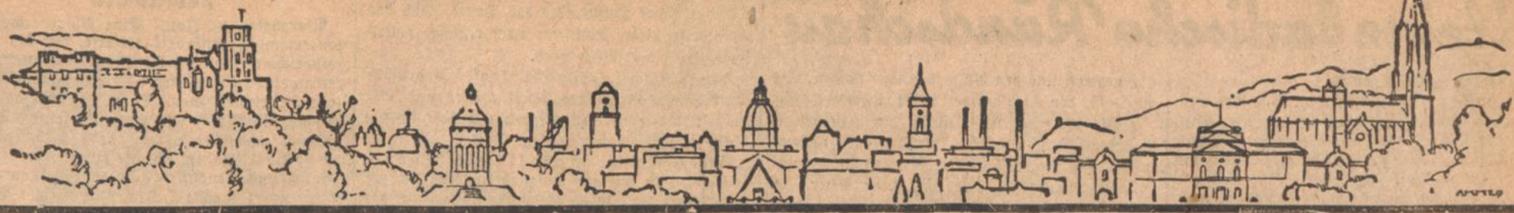
nen zusammengeführt wird und die Jugend beider Konfessionen sich als Volksgenossen kennen und schätzen lernen. Die badische Simultanschule hat den Beweis dafür erbracht, wie ohne Gefährdung der rein religiösen Belange die katholische wie die evangelische Jugend gemeinsam erzogen und so der Glaubenszweifel in unserem Volke praktisch überbrückt werden kann.

Es ist von Seiten der katholischen Kirche anerkannt, daß die badische Simultanschule die religiösen Belange des Katholizismus in keiner Weise verkürzt hat. So kann auch bei gutem Willen auf beiden Seiten ein Weg zur Verständigung gefunden werden.

Wenn die katholischen Geistlichen sich auf ihr eigentliches Berufsgebiet, nämlich das religiöse Gebiet, beschränken, besteht überhaupt keinerlei Möglichkeit zu Differenzen zwischen Kirche und Staat mehr. Denn das ist eine der größten Taten Adolf Hitlers, daß er, wie er es in seinem Neujahrswort für das Jahr 1934 an die nationalsozialistische Partei ausgedrückt hat, "durch die Vernichtung des Zentrums nicht nur Tausende von Priestern wieder in die Kirche geführt, sondern Millionen von anhängigen Menschen den Glauben an Religion und die Priester zurückgegeben hat."

defensor fidei.

DAS BADISCHE LAND



Die Woche im Führer

Für das Badnerland brachte die zweite Woche im neuen Jahr wiederum eine Reihe wichtiger Ereignisse, die den ungeheuren Aufschwung des neuen Staates kennzeichnen. In Unterwasser bei Ottenhöfen wurde die Hans-Sachs-Schule eingeweiht. Die Hans-Sachs-Schule hat die Aufgabe, den Parteigenossen, die nach der nationalsozialistischen Revolution in die Führung der verschiedenen Verbände eingerückt sind, einen Ueberblick über die gesamte Wirtschaft zu vermitteln.

Nicht weit von diesem schönen Flecken am Fuß der Hornisgrunde wurde ein neues großes Arbeitswerk mit dem ersten Spatenstich des Ministerpräsidenten Köhler begonnen. Die Schuttreregulierung bei Fahr. Man ist es Woche für Woche im neuen Staat gewohnt, daß bald hier bald dort im Land im Rahmen des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit weittragende Maßnahmen ergriffen werden. Wenn mit diesem Millionenprojekt, das das fruchtbare Land von den ständigen Ueberflutungsgefahren befreien wird, wieder einmal hundert von Volksgenossen auf lange Zeit Arbeit und Brot gegeben wird, so darf dies als ein neuer Beweis gewertet werden, daß unsere badische Regierung nicht raftet, bis das furchtbare Gepein der Arbeitslosigkeit beseitigt ist. Bei dieser Gelegenheit wies Ministerpräsident Köhler mit kurzen treffenden Worten die ausländischen Angriffe auf den Arbeitsdienst zurück: „An der andern Seite des Rheins wird auch am Boden gearbeitet, aber nicht, um ihn fruchtbar zu machen, sondern um ihn zu einer Festung zu gestalten.“

Wie weit in unserm Badnerland schon die Arbeitsschlacht vorangetragen werden konnte, beweist der von den badischen Arbeitssachverständigen für den Monat Dezember herausgegebene Bericht über die Arbeitsmarktlage. In diesem wird hervorgehoben, daß zur Weihnachtzeit des Jahres 1933 der Beschäftigungsgrad auf einem erheblich günstigeren Niveau stand als vor einem Jahr. Die Verbrauchsgüter-Industrie hat ihren Beschäftigungsstand vom Herbst her nicht nur halten, sondern in der Zeit vor Weihnachten sogar noch verbessern können. Eine gleiche Entwicklung weist die Produktionsgüterindustrie auf. Haben wir es in den letzten Jahren einmal erleben dürfen, daß der am Jahreschluss vorhandene Stand der Arbeitslosen dem Sommerstand vom 15. August entspricht?

Der planvollen Vorbereitung der Frühjahrsoffensive zur Arbeitsbeschaffung diente eine erweiterte Kabinettsitzung am Freitagvormittag im Sitzungssaal der Reichsstatthalterei. Reichsstatthalter Robert Wagner kündigte in dieser Sitzung, an der nicht nur sämtliche Mitglieder der badischen Regierung, sondern auch Vertreter der Gauleitung der badischen Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks, des Fremdenverkehrs, des Arbeitsdienstes und des Badischen Gemeindetages teilnahmen, eine große Propagandaaktion vom 1. Februar bis 1. April an. Das Ziel muß sein, den letzten Volksgenossen als Arbeitskämpfer mobil zu machen, um das endgültig anzuholen, was durch die Sünden der Vergangenheit früher verloren wurde. Die Arbeitsschlacht 1934 sieht weitere großzügige Maßnahmen zur Auftragsbeschaffung, insbesondere für die Textilindustrie, vor. — Kreditbeschaffung durch die Sparkassen, Inangriffnahme weiterer Meliorationspläne, Straßenbauarbeiten (besonders die Autobahn!) Belebung des Baumarcktes, Förderung des Fremdenverkehrs sind einzelne Stichworte des Jahresprogramms. Im Laufe der nächsten zwei Monate werden allein 9 000 000 Reichsmark vom Staate für verschiedene Arbeiten verausgabt. Die Hebung der badischen Bodenschätze wird mit allen Mitteln gefördert, während für die Elektrifizierung der Bahnstrecke Karlsruhe—Stuttgart günstige Ausichten nach einer Mitteilung des Ministerpräsidenten bestehen.

Im Schwarzwald erhält ein neues großes Projekt feste Gestalt. Das bisher vom großen Fremdenverkehr ziemlich unbeachtet gebliebene Innerer Schwarzwaldgebiet zwischen Kandell und dem Süllental wird durch eine neue 20 Kilometer lange Straße erschlossen. Typische Schwarzwälder Gebirgsgebiete, in denen ursprüngliche Baumweise und Trachtenpflege noch zu Hause sind, werden für reizvolle Rundfahrten wie für den Fernverkehr zugänglich. Der von der badischen Regierung kraftvoll geförderte Fremdenverkehr findet hier einen wertvollen Trumpf, der das bunte Landschaftsbild unserer Heimat weiter bereichert.

Während bisher die Pflege der Heimatgeschichte nur von einem kleinen Häuflein heimatliebender Menschen gepflegt und gefördert wurde, wird von maßgebender Seite aus auch auf die Bauern eingewirkt, sich der Heimatforschung zu widmen. Und das tut not, ja bitter not, besonders in unserem geschichtlich so reichen Badnerland. Wieviele Funde, die für die Aufhellung der nur lückenhaft ausgefüllten Vorgeschichte unserer Heimat von größter Wichtigkeit gewesen wären, sind in Unkenntnis oder willkürlich vernichtet worden und so für immer verloren gegangen? Bauen, wenn Du über Deine Scholle schreitest oder eine Grube auswirfst, achte auf die Scherben und vielleicht verrosteten Gegenstände, die vielleicht auch für die Geschichte deiner Vorfahren, zumindest aber deines Volkes aufschlußreich sein könnten. Grabe sie sorgsam aus und übergebe sie der zuständigen Stelle oder rufe diese herbei! Keinesfalls aber zerstöre sie achlos.

Für die künftige Gestaltung der Erziehungsarbeit der Hitlerjugend war die zum vo-

Vereiste Landstraßen

Warnung an die Kraftfahrer

Karlsruhe, 13. Jan. Der Temperaturrückgang in den letzten Nächten hat erneut zur Vereisung der Landstraßen geführt. Am Samstag wurden aus verschiedenen Gegenden Autounfälle infolge des Glattes gemeldet. Besonders gefährdet sind die Straßen von Moosbrunn nach Freilshausen—Waggenau und von Freilshausen nach Malsh. Ein Karlsruher Autofahrer war hier Zeuge mehrerer Unfälle, die aber alle noch glimpflich verliefen. Es ist daher äußerster Vorsicht beim Befahren dieser Straßen geboten.

Starke Neuschneefälle im Schwarzwald

Freiburg i. Br., 13. Jan. Das Wochenende brachte auch diesmal wieder im gesamten Schwarzwald starke Schneefälle. Die anfänglichen Befürchtungen, daß die vor einigen Tagen eingetretene mildere Witterung auch auf den Höhen Lawetter bringen würde, sind nicht eingetroffen. Bei zurückgehenden Temperaturen fiel in der Nacht von Freitag zum Samstag in den Höhenlagen ab 800 Metern starker Neuschnee. Bei Kältegraden von minus 1 bis 4 Grad ist die Schneebeschaffenheit gut. Die Durchführung der für Sonntag angeordneten Bezirksläufe ist damit sichergestellt. Der Feldberg meldet Samstag morgen 80 Zm. Gesamtschneehöhe, bei 20 Zm. Neuschnee.



Badens Jugend und der Reichsstatthalter

Bei der Besichtigung des Arbeitslagers Leopoldshafen kam wieder die Verbundenheit des Reichsstatthalters mit der Jugend zum Ausdruck. Neben und Mädchen, in Holzschuhen, die Mühen fest über die Ohren gezogen, die Hände in den Taschen oder unter der Schürze versteckt empfingen den Reichsstatthalter mit kindlichen Heilrufen. Groß war die Freude der Kleinen, als sie mit dem Reichsstatthalter sprechen durften.

Bruchsaler Rundschau

Die Zahl der Veranstaltungen ist — der neuen Zeit sei es gedankt — zurückgegangen, ganz aber möchte man wohl doch nicht hier und da auf eine kleine Feier verzichten. So hielt der Turnverein 1846 zu Neujahr seine althergebrachte Weihnachtfeier mit Ehrungen seiner treuen Mitglieder ab, ganz im Geiste seiner Vater Jahns war das Programm.

Die Ortsgruppe des N.S.-Reichsverbandes deutscher Kriegskopfer hatte eine hübsche Winterfeier, bei der Prof. Dr. Schmitt die neue Fahne weihte und mit begeisterten Worten die Wiedererweckung des alten deutschen Geistes der Zusammengehörigkeit durch Adolf Hitler feierte. Kreisleiter Epp wies hin auf das nun gerade 18jährige Bestehen der NSDAP und ihren schweren Kampf unter ihrem Führer Adolf Hitler um ein besseres Deutschland.

Die NSDAP hatte einen schönen Kameradschaftsabend. Es war eine kleine Abschiedsfeier für den Kreis-Betriebszellenobmann Pg. Hollmann, der auf die Landesführerschule nach Rönigswinter auf einige Wochen berufen ist. Die Verbundenheit der NSDAP mit ihrem Kreisleiter kam hier recht zum Ausdruck.

Eine Pflegestätte des Flugsportes ist unsere Stadt. Ganz besonders die Gewerbeschule erwirbt sich große Verdienste. In diesen Tagen hat der 3. Kurs im Flugzeugbau für

Lehrkräfte an Gewerbeschulen und dem ganzen Lande begonnen, und es ist geplant, daß fortlaufend von Ostern ab voraussichtlich dreiwöchentliche Kurse abgehalten werden. Jetzt, in unserer neuen Zeit, wo das Flugwesen Auftrieb und Förderung erfährt, darf man nicht vergessen, mit wieviel Widerwärtigkeiten, Ungleichgültigkeit und Nichtverstehen die sogenannten Pioniere, die sich und alles, was sie hatten, für die Idee einsetzten, zu kämpfen hatten.

Schon im Jahre 1908 konnte man bei uns in Bruchsal auf den Rheinstraßenwiesen einen Schuppen sehen, in dem ein Motorflugzeug, der „Buffard“ mit einem 50 P.S.-Motor untergebracht war. Auf dem Heideckheimer Hang, wo die Segelflieger ihre Übungen und ihre Duper machen, erzählen heute die älteren Zuschauer den Jungen von jenem Vorkämpfer, der sich auch mit dem Problem des starren Systems beschäftigte.

Vor uns liegt ein Plan, dessen Zeichnung einen starren demontierbaren Lenkballon zeigt und unter Nr. 234 454 am 16. Januar 1910 patentiert wurde. Im Schlußsatz seiner Beschreibung spricht der damals kaum 18jährige Zeichner Georg Bissinger, (heute Posthauptwachmeister in Bruchsal, der als Organisator der neugegründeten Rennstrecke Hohenheim überall bekannt geworden ist) von Zweck und Verwendung des Lenkballons.

Beil hier schon die Bedeutung des Flugsportes erkannt wurde, bringen wir ein paar Sätze daraus.

„Der Zweck des Lenkballons ist die Eroberung der Luft durch Menschengewalt. Die Verwendung ist eine Frage der Zukunft. Die Hauptverwendung werden wir bei den zukünftigen Völkerringen finden. Diefenigen Staaten, die mit den besten dieser modernsten Fahrzeuge ausgerüstet sind, werden ihrem Gegner gegenüber in großem Vorteil sein. Aber diese neuen Luftkrenzer haben auch in Zukunft die Aufgabe, Personen zu befördern, Luftschiff-Linien zu eröffnen. Ein neuer Industriezweig ist für die Zukunft geschaffen.“

Ein paar Weitblickende unterstärkten die Sache. Eine große hiesige Holzhandlung ließ besondere Plözer zum Bau kommen. Aus Zeitungsausschnitten der damaligen Zeit liest man von Verhandlungen mit Staat und Stadt. Die Projekte aber scheiterten an der Geldfrage und an der Gleichgültigkeit, die damals bei allen zuständigen Stellen dem Flugwesen gegenüber zu finden war. Ein Beweis dafür ist, daß man nach dem Unglück bei Scherdingen selbst den „Zeppelin“ nicht mehr hätte aufkommen lassen, wenn nicht das Volk durch eine Spende gesprochen hätte.

Hanspeter M o I L

Deutschland zu verbreiten suchte, hatte sich vor dem Frankenthaler Sondergericht zu verantworten. Hier handelte es sich um frühere SPD-Anhänger, die im Auftrag des gewesenen sozialdemokratischen Stadtrats Weick in Karlsruhe seit September 1933 nach einem wohlüberlegten Plan mehrere Pakete des „Neuen Vorwärts“ und der „Sozialistischen Aktion“ aus dem Elsaß über die Grenze bei Lauterburg hereingebracht und in einer förmlichen Kette von Helfershelfern bis nach Karlsruhe gebracht hatten. Die exemplarische Zuchthausstrafe sei eine Warnung an alle, die heute noch glauben, den Staat unterhöhlen zu können.

Seit zwei Jahren hält eine sagenhafte 2-Millionenerbschaft das ganze Taubertal in Atem. Eine 42-jährige Frau Hermann aus Kupprichhausen bei Mosbach hatte in der Vorkriegszeit einen Zeitungsausschnitt gefunden, in dem von einem in Kanada verstorbenen Holler zu lesen war. Da dieser Name auch in der Verwandtschaft dieser geriebenen Betrügerin vorkam, bearbeitete sie ihre Verwandten und lockte durch allerhand Vorspiegelungen mehr als 7000 RM. heraus. Doch nicht genug mit diesen ergaunerten Spargroschen. In Würzburg gelang es, auf diese sagenhafte Erbschaft hin, eine Villa und zwei Kraftwagen zu ergattern. Die Polizei machte dem Spuk ein Ende und nun kann die Betrügerin im Zuchthaus ihren Millionen nachträumen. Die Leidtragenden sind aber leichtgläubige Menschen.

Kleine badische Rundschau

Mannheim. (10 Monate Gefängnis für fahrlässige Föhrung). Ein schweres Motorradunglück, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, stand am Freitag vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Der 35-jährige Otto Valtolina von Birkenau überfuhr auf der Straße von Hemsbach nach Sulzbach mit dem Motorrad ein junges Paar. Beide erlitten tödliche Schädelbrüche. Der Motorradfahrer und das mitfahrende Mädchen erlitten gleichfalls schwere Verletzungen. Die Verhandlung ergab, daß Valtolina mit einer Geschwindigkeit von etwa 60 bis 70 Kilometer fuhr, und zwar ohne Beleuchtung. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes erkannte das Gericht auf 10 Monate Gefängnis.

Heidelberg. (Fremdenführer werden uniformiert). Um den Hebergriffen der sogenannten „wilden Fremdenführer“ abzuwehren, hat eine besondere Kommission zahlreiche Maßnahmen beschlossen, die eine Neuordnung des Fremdenführerwesens bedeuten. In Zukunft können nur noch solche Personen zugelassen und in die amtliche Liste eingetragen werden, die vor einer Prüfungskommission entsprechendes Wissen auf dem Gebiete der Geschichte und Sprachen nach neueren Richtlinien nachgewiesen haben und auch persönliche Eignung besitzen. Damit sie als Fremdenführer erkannt werden können, tragen sie in Zukunft Uniform mit einer Armbinde, auf der die von ihnen vertretenen Sprachen zu lesen sind. Bei besonderen Anlässen werden unbeeidete Studenten als Hilfsfremdenführer verwendet.

Heidelberg. (Politisches Schulungs-Lager). Die Heidelberger Burschenschaft veranstaltet in Sandhausen ein politisches Schulungs-Lager über Massenfragen. Vorträge halten: Dr. Fischer über „die Verjudung Deutschlands“, Prof. Hirt-Heidelberg über „Ausmerze und Auslese“, Dr. Pauli-Karlsruhe über „Massenkunde des deutschen Volkes“, Prof. Schmidgen-Mainz über „Vererbungslehre“ und Prof. Blumenberg-Donn über „Massenhygiene und Weltanschauung“.

Ostersheim. (Veruntreuung im Amt). Am Mittwoch wurde der bei der Gemeindeverwaltung Ostersheim beschäftigte Ratsschreiber wegen Veruntreuung im Amt verhaftet und in das Gefängnis nach Mannheim eingeliefert.

Philippsburg. (Jungmädchengruppe). Nünmehr sollen auch die schulpflichtigen Mädchen zusammengeschlossen werden; an einem Tage der Woche wird von 5-6.30 Uhr bei Gesang und Spiel der Gemeinschaftsgeist gepflegt. Die Eltern werden aufgefordert, ihre Kinder recht zahlreich der Jungmädchengruppe zuzuführen. Anmeldebüchlein gibt Fräulein Gartenhäuser aus. — In seiner letzten Sitzung stimmte der Bürgerausschuß der Errichtung einer Bezirksgewerbeschule zu.

Rheinsheim. (Bez. Bruchsal. (Notstandsarbeiten). Die Gemeinde hat am Dienstag mit der Ausführung von Notstandsarbeiten begonnen. Die Arbeit besteht in Herstellung von Entwässerungsgräben, Planierung u. dgl. Darum können erfreulicherweise 60-70 bedürftige Arbeiter einige Monate in den Arbeitsprozeß gebracht werden.

Waghäusel bei Philippsburg. (Beisetzung des Guaradians von Waghäusel). In Anwesenheit vieler Ordens- und Weltpriester wurden die sterblichen Überreste des Guaradians des hiesigen Klosters, des Paters Wunibald Götter, in dem nahe dem Kloster gelegenen Friedhof beigesetzt. Eine große Zahl Gläubiger gaben dem toten Priester das letzte Geleit.

Mingolsheim. (Eintopfgericht). Die Hausammlung am Sonntag, den 7. Januar, anlässlich des Eintopfgerichts ergab den ansehnlichen Betrag von 106.37 RM., die der Straßensammlung 12.63 RM. Ein schönes Zeichen für den Opferinn der hiesigen Einwohnerschaft. Die Sammlung lag in den Händen der rührigen Leiterin der hiesigen N.S.-Frauensschaft, Frau Anzlinger.

Odenheim (Eintopfgericht). Die Sammlung anlässlich des Eintopfgerichts am vergangenen Sonntag ergab den erfreulichen Betrag von 103 RM. Aus dem Blumenverkauf wurden 18.30 RM. abgeführt. — Nach den Kirchenbüchern wurden im Jahre 1933 hier 46 und auswärts 3 Kinder geboren; davon waren 22 Knaben und 27 Mädchen. Es waren diesen gegenüber 26 Sterbefälle zu verzeichnen und zwar 16 männl. und 10 weibl. Geschlechts. Trauungen fanden hier 26 und auswärts 4 statt. — Der landesamtliche Eintrag weist auf: Geburten 48 (1932: 37) Todesfälle 27 (38), Ehen 30 (22).

Wilderdingen bei Pforzheim. (Praktische Übung der Volksgemeinschaft). Wie allgemein, so war es auch hier in allen Jahren der Brauch, daß das Gemeindefeld an Höchstbietende überlassen wurde. Diesmal ist der Gemeinderat vom alten Grundgesetz abgekommen und hat diese Angelegenheit im Sinne der neuen deutschen Volksgemeinschaft geregelt. Um jedem Arbeitswilligen die Möglichkeit zu geben, sich für einige Zeit einen Lebensunterhalt zu verdienen, hat die Gemeindeverwaltung den Arbeitslosen mitgeteilt, daß sie das Holz machen

übernehmen und den Erlös behalten können. Als Preis für den Ster wurden 2 Mk. festgesetzt.

Rehl. 13. Jan. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Deutschen Zollvereins versammelten sich die hiesigen Zollbeamten im Hauptzollamtsgebäude zu einer schlichten Feier. In einer Ansprache gab Oberzoltrat Sauter einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Deutschen Zollwesens.

Anschließend sprach Kreisfachschaftsleiter der Fachschaft „Zoll“, Oberzollsekretär Träubel. Er beleuchtete in anschaulicher Weise die Verhältnisse in der Zollverwaltung von früherer Zeit bis zum Kaiserreich und von da bis zur

Schaffung des Dritten Reiches. Er wies insbesondere darauf hin, daß 100 Jahre nach der Gründung des Zollvereins das Dritte Reich den Wunsch so vieler Deutscher nach reiflicher politischer Einheit erfüllen wird.

Ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf das deutsche Vaterland, den Führer Adolf Hitler und Generalfeldmarschall von Hindenburg beschloß die schlichte und eindrucksvolle Feier.

Am Rhein. (Unfall mit Todesfolge). Ein hiesiger Holzarbeiter zog sich bei der Arbeit im Walde einen Beinbruch zu, der seine Heberführung in das Rasthauer Krankenhaus notwendig machte, wo der Bedauernswerte seiner Verletzung erlegen ist.

Dedtschach, Amt Oberkirch. (Goldene Hochzeit). Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern am Sonntag die Eheleute Josef Braun und Frau Franziska geb. Döferer von Dedtschach-Waldern.

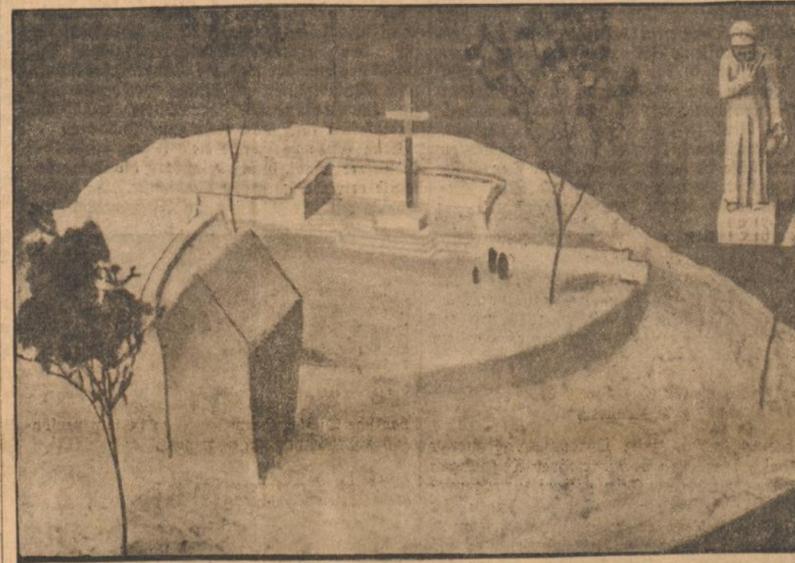
Das Kriegerdenkmal in Freiberg

Das Ergebnis des Wettbewerbs der Architekten

Freiberg. 13. Jan. Unsere Stadt hatte einen allgemeinen Wettbewerb für ein Kriegerdenkmal ausgeschrieben, das dieser Tage vom Preisgericht unter Vorsitz von Pg. Dr. Reith, Baurat a. D. und Landesleiter des „Kampfbundes für deutsche Kultur“ entschieden wurde. Dabei wurde der erste Preis dem Architektengenie in Freiburg unter Mitbeteiligung des Bildhauers Spiegelhalter in Freiburg zuerkannt. Dem Entwurf liegt

passendes Mahnmal verbunden werden. Der Entwurf sieht in Anschließung an das Gelände einen halbkreisförmig gestalteten Versammlungsraum vor, in dessen Hauptachse tafelförmig ein Kapellenbau in die Mauer eingebaut und ihr gegenüber ein freiliegendes Altarraum in die Verglebe eingeschnitten ist.

In der Kapelle soll an der tafelförmigen Rückwand eine deutsche Frauenfigur in der Dräht



der Friedhofgedanke zu Grunde und er drückt so dasjenige aus, was die Frontsoldaten zu allererst in der Front selbst zur Ehre ihrer Kameraden schufen, den Gedanken des Soldatenfriedhofes.

Hier ist diese Idee mit der Gestaltung und Forderung des Geländes glücklich zum Ausdruck gebracht worden. Es soll nämlich auf einer in das Tal vorpringenden Verglebe zirka 80 Meter über der Stadt ein Versammlungsplatz zum Gedächtnis und zur Ehre der gefallenen Krieger geschaffen und damit ein

kommen, welche in trauernder Stellung im Begriffe ist einen Kranz niederzulegen. In dem nach dem Platz zu offenen Kapellenraum ist der Aufstellungsort für die Sprecher gedacht, sodas diese mit einem guten akustischen Hintergrund zu der Versammlung auf dem Platze, die ihren Blick tafelförmig hat, sprechen.

Von der Stadt und vom Tale herauf springt somit der Kapellenbau als besonderes Mal in die Augen, der der ganzen Platzgestaltung harmonisch eingegliedert ist.

Straßenbau im kleinen Odenwald

Schönbrunn. 13. Jan. Was schon seit Jahren der Gegenstand von Verhandlungen und Versammlungen war, soll nun endlich Wirklichkeit werden. Die Straße von Pleutersbach über Altemühl nach Schönbrunn soll gebaut werden. Auf Einladung des Bürgermeisters Heß von Schönbrunn versammelten sich an einem Nachmittag kurz vor Weihnachten die Bürgermeister und Gemeinderäte der Gemeinde Schönbrunn, Schwanheim und Pleutersbach, um zu dem schon lange geplanten Straßenbau Stellung zu nehmen. In entgegenkommender Weise waren auf Einladung Herr Oberstraßenbaumeister Schmitt aus Eberbach und Herr Kreisrat und Bürgermeister Schmelzer aus Rodenau erschienen. Herr Oberstraßenbaumeister Schmitt gab einleitend die Notwendigkeit des Straßenbaues zum Ausdruck und berührte alle bautechnischen Fragen ausführlich. Herr Kreisrat Bürgermeister Schmelzer gab einen ausführlichen Kostenüberschlag bekannt und stellte fest, daß durch die Zuschüsse durch Grundförderung und durch den Kreis, der Bauaufwand zum größten Teil gedeckt wird, und der den Gemeinden verbleibende Restaufwand für dieselben tragbar sei. Nach Stellungnahme der Bürgermeister von Pleutersbach, Schwanheim und Schönbrunn und der anwesenden Gemeinderäte einigte man sich dahin, das alte Projekt auf der Westseite des Tales zwischen Pleutersbach und Altemühl fallen zu lassen und ein neues Projekt auf der Ostseite zur Durchführung zu bringen. Auf Vor-

schlag des Herrn Oberstraßenbaumeisters Schmitt und des Herrn Bürgermeisters Schmelzer beteiligten sich an dem für die Gemeinden verbleibenden Aufwand der Baukosten, Schönbrunn mit 65 Prozent, Schwanheim mit 25 Prozent und Pleutersbach mit 10 Prozent, ferner stellt jede Gemeinde das in Frage kommende Gelände ihrer Bemerkung unentgeltlich zur Verfügung. Die Vermessungskosten sollen von der Gesamtheit getragen werden. Für einen etwaigen späteren Zuschuß zu den Unterhaltungskosten der Straße übernimmt jede Gemeinde den Anteil, soweit es die Bemerkung betrifft. Diefem Vorschlag stimmten die Anwesenden zu, in der Erwartung, daß die Stadtgemeinde Eberbach ebenfalls einen bedeutenden Zuschuß zu dem Straßenbau leistet, um doch den Straßenbau für die beteiligten Landgemeinden tragbar zu machen. Allgemein kam zum Ausdruck, daß doch die Stadtgemeinde Eberbach das gleiche Interesse für den Straßenbau wie die Landgemeinde hat, indem die neue Straße nur den Verkehr der Odenwaldgemeinden nach der Stadt fördern soll und die Geschäftswelt von Eberbach den gleichen Nutzen haben wird, wie die Landwirtschaft der Gemeinden im kleinen Odenwald. Nachdem noch Oberstraßenbaumeister Schmitt einige Ratsschlüsse über die Finanzmaßnahmen des Straßenbaues erteilte, schloß Bürgermeister Heß die Versammlung mit einem Dank an Oberstraßenbaumeister Schmitt u. Bürgermeister Schmelzer für ihre sachlichen Ratsschlüsse und Ausführungen.

Auslandsfriedung eines Pforzheimer Fabrikanten

Pforzheim. 13. Jan. Eine Pforzheimer Bijouteriefabrikant lieferte, wie der Polizeibericht meldet, im Herbst vergangenen Jahres an einen Pforzheimer Bijouteriefabrikanten zehn Kettenmaschinen. Der Bijouteriefabrikant brachte die Maschinen mit Hilfe eines Strohmannes nach Gablonz in der Tschechoslowakei, wo er eine Bijouteriefabrikale einrichtete, die der Pforzheimer Industrie in der ähelften Weise Konkurrenz machte. Der Pforzheimer Bijouteriefabrikant, der bereits im Herbst wegen Schmuggels von der tschechischen Behörde einige Zeitlang festgesetzt worden war, hält sich gegenwärtig im Ausland auf. Es ist aber mit seiner Rückkehr nach Pforzheim zu rechnen. Auf Ersuchen der Danbelskammer wurde jetzt der tschechische Leiter der Maschinenfabrik sowie ein Angestellter bis zur Klärung des Sachverhalts in Schutzhaft genommen.

Neuer Termin im Offenburger Sterilisierungsprozeß

Offenburg. 13. Jan. Im Sommer dieses Jahres wird im bekannten Sterilisierungsprozeß gegen die drei Kehler Ärzte Medizinrat Dr. Karl Merk, Dr. Julius Weber und Frau Dr. Paula Bauer-Gause gefällte Urteil ist vom Reichsgericht bekanntlich aufgehoben und zur erneuten Verhandlung an das Landgericht Offenburg zurückverwiesen worden. Wie wir hören, ist nunmehr der Termin für die neue Verhandlung auf den 30. Januar von der Großen Strafkammer angelegt worden.

Zwei große Regimentstage

Rastatt. 14. Jan. Im Sommer dieses Jahres finden in der alten Garnisonstadt an der Rur zwei große Regimentstage statt. Ende Mai treffen sich die Angehörigen des Feldartillerie-Regiments Nr. 80 für drei Tage zur Denkmalsweihe in ihrer Soldatenheimat. Einen Monat später sind es die etwa 112er, die hier einen groß aufgezogenen Regimentstag abhalten werden.

Devisen

vom 13. Januar 1934:					
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos Air.	0,678	0,682	Italien	22,00	22,04
Kanada	2,672	2,678	Jugoslawien	5,664	5,676
Japan	0,811	0,813	Kowno	41,56	41,64
Kairo	13,965	13,995	Kopenhagen	60,69	60,81
Instanbul	1,983	1,987	Lissabon	12,39	12,41
London	13,585	13,615	Oslo	68,33	68,47
Newyork	2,672	2,678	Paris	16,42	16,46
Rio de Jan.	0,226	0,228	Prag	12,46	12,48
Uruguay	1,399	1,401	Reykjavik	61,54	61,66
Amsterd.	168,53	168,87	Riga	80,02	80,18
Athen	2,396	2,400	Schweiz	81,12	81,28
Brüssel	58,29	58,41	Sofia	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	34,62	34,68
Budapest	—	—	Stockholm	70,13	70,27
Danzig	81,47	81,63	Tallinn	75,17	75,33
Helsingfors	6,024	6,036	Wien	47,20	47,30

Wetterbericht

Wetterausblick für Sonntag:
Im Ganzen Fortdauer der milden Bitterung, höchstens vereinzelte Niederschläge, stellenweise infolge Aufbeiterung leichter Nachtfröste möglich.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur		
			Uhr	höchs- te	niedrigste
Wertheim	Regen	—	—	—	—
Königsstuhl	Nebel	16	1	—	—
Karlsruhe	bedeckt	—	—	—	—
Bad.-Baden	Regen	—	—	—	—
Bad. Dürh.	bedeckt	15	0	—	—
St. Blasien	Schnee	12	0	—	—
Badenweiler	Schnee	—	1	10	1
Schauinsland	Schnee	40	2	6	3
Feldberg	Schnee	45	—	—	—

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens		
Rheinfelden	155	+7
Breisach	89	+8
Rehl	154	—
Marau	301	—
Mannheim	158	+8
Gaub	72	—8

Druck-Ausgabe Januar 1934:	
Landesausgabe:	
Landeshauptstadt	21 928 Gr.
Mercur-Kundschau	5 177 Gr.
Aus der Ortenau	10 895 Gr. = 38 000 Gr.
Zweimalige Ausgabe:	
Landeshauptstadt	13 904 Gr.
Mercur-Kundschau	2 589 Gr.
Aus der Ortenau	5 507 Gr. = 22 000 Gr.
Gesamte Druck-Ausgabe	60 000 Gr.

Hauptredaktion: Dr. Karl Neuhäuser.
Chef vom Dienst: Carl Walter Giffert.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung, Beilagen und Wirtschaft: Dr. Karl Neuhäuser; für „Das badische Land“ Wilhelm Zeitmann; für allgemeine Nachrichten und Besondere: Karl Walter Giffert; für Landesausgabe: Josef Neuhäuser; für Anzeigen: Helmuth Weder.
Sämtl. in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H.
Notationsdruck: J. J. Kell, Karlsruhe i. B.

AUS KARLSRUHE

Ein Straßenräuber auf freier Tat ertappt

Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern abend kurz nach 6 Uhr in der Akademiestraße ab. Ein Polizeibeamter, der auf Streife durch die Akademiestraße ging, hörte plötzlich laute Hilferufe. Sie stammten von einer älteren Frau, der ein junger Mann in der Akademiestraße an der Ecke der Karlstraße die Handtasche zu entreißen versuchte. Trotz dem die Frau sich heftig wehrte, gelang es dem frechen Räuber, ihr den Geldbeutel mit über 20 Mark Inhalt zu entreißen. Der Polizeibeamte, dem die Frau den Sachverhalt erklärte, nahm sofort die Verfolgung des flüchtenden Räubers auf, die Jagd ging durch die Akademiestraße, Douglasstraße und Kaiserstraße bis etwa vor der Hauptpost, wo der Polizeibeamte den Räuber fassen konnte. Auf der Flucht hatte dieser den gerabten Geldbeutel fortgeworfen, den der Beamte aber auf der Kaiserstraße wieder fand. Der Räuber, ein 24-jähriger Bergolder aus Blankenloch, wurde ins Bezirksgefängnis eingetieft.

Dem Zauber unserer Märkte

Einst waren die Märkte die Grundlagen unserer Stadtbildung. In alten Chroniken lesen wir, daß der Herzog dem Orte einen Markt verliehen habe; damit wurde die Quelle zum Wohlstand und Aufblühen aufgeleitet. Denn wo ein Markt war, da kamen Händler aus allen Teilen des Landes, die Bauern und der Adel zogen heran, Handwerker und Kaufleute ließen sich nieder, Schenken und Herbergen wurden nötig und die Markttage brachten Leben und Gewinn in den kleinen Flecken. Seither blühen die Jahr- und Wochenmärkte unverändert weiter. Im Antlitz der ehrwürdigen Bauten um jeden Marktplatz spiegelt sich die alte Geschichte, im Kaufmann der Brunnen klingt das köstliche Lied unserer deutschen Sage.

In aller Herrgottsfrühe beginnt der Markt. Buden und Stände werden aufgebaut, die Wagen der Händler bringen Äpfel und Säfte voll verkäuflicher Waren. In Körben und Kisten, auf Zeltplanen und Holzstapeln liegen die Warenmengen zur Schau ausgebreitet. Andere kommen mit Wagen, auf Fahrrädern und Motorfahrzeugen. Aber auch die großen Lastautos der Händler fehlen nicht.

Das ist ein Trubel und ein Lärm, ein ewiges Können und Gehen. Hier ein kleiner Handel und dort ein großes Geschäft. Auch ein zünftiger Krach darf nicht fehlen, ein paar Marktweiber geraten einander in die Haare. Aber bald löst sich wieder alles in Wohlgefallen auf.

Je nach der Art des Marktes ändert sich sein Bild. Der Viehmarkt bleibt auf bestimmte Städte beschränkt. Hier werden Ferkel gehandelt, dort nur Rinder oder Schafe. Ziegenmärkte sind schon seltener, die Pferdewerke haben ihre alte Tradition zu pflegen.

Was ein Land an Fülle und Segen bietet, das schüttet es auf seine Märkte. Dort spricht die Scholle zu uns, bäuerliche Art ist wieder lebendig geworden, und das Leben der Märkte zeugt vom ewigen Kraftquell unseres deutschen Bodens.

Tagesanzeiger

Sonntag, 14. Januar.

- Theater:**
Bad. Staatstheater: 15.15 Uhr: Madame Elisabeth
19 Uhr: Peer Gynt
Colosseum: 20.30 Uhr: Internationale Ringkämpfe
- Film:**
Welt: Letzte Stunden meine Lieber
Welt: Großkürstin Alexandra
Welt: Drei blaue Jungas — ein blondes Mädel
Welt: Lichtspiele: Schwarzwaldmädel
Kammerlichtspiele: Eine Stadt steht Kopf
- Konzerte:**
Musicum: Konz.
Watterland: Unterhaltungskonzert
R. D. W.: Kapelle Annulofa
Orch.: Künstlerkonzert
Stadtkonzert: Konzert
Wagnerhaus: Konz.
Wiederer: Kapelle Arthur Buntz
Großer Saal: Konzert
Wiederer: Konz.
Wiederer: Konz.

Schule und Elternhaus

Die Vergangenheit zeigte sich bis in die jüngste Zeit in sehr geringem Maße fähig, das für eine gedeihliche Arbeit unserer Jugend nötige gute Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus herzustellen. Der Schule allein die Verantwortung der Heranbildung unserer Jugend im technischen und ideellen Sinne zuzuschreiben, ist grundverfehrt. Schon im vor-schulpflichtigen Alter hat das Elternhaus als Mutter- und Vaterschule die allergrößte Bedeutung. Ueberhaupt führt das Elternhaus während der ganzen Schulzeit durch den häuslichen und gesellschaftlichen Verkehr einen Bildungsfaktor zu, der, je nach der Vollkommenheit in der Darbietung für die spätere Entwicklung mit von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wie die Schule dem Alter des Kindes und somit der geistigen Entwicklung entsprechend seinen Bildungsfaktor systematisch erweitert, so darf auch die

Arbeit im Elternhaus

nicht unklar und planlos sein. Zunächst ist es wichtig, daß das Elternhaus die Schularbeit günstig beeinflusst durch

Schaffung eines guten Arbeitsraumes

mit Licht und Ruhe. Neben das Gebiet der rein technischen Bildungsarbeit tritt die

Heranbildung zur Persönlichkeit.

Hier ist von größter Wichtigkeit, daß sich Schule und Elternhaus in ihren Einwirkungen nicht gegenüberstellen. Unklarheit, Verwirrung und Zwiespalt können zu schwerer sittlicher und geistiger Schädigung führen. Um dies zu vermeiden, ist selbstverständliche Voraussetzung, daß sich das Elternhaus mit den Fragen der Erziehungsarbeit und -zielen der Schule vertraut macht. Dabei ist ein

gutes Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus

unbedingt nötig. Erste Voraussetzung hierzu ist, daß alle falschen und unwarigen Meinungen des Kindes über die Schule scharf zurückgewiesen werden. Es ist nötig, daß die Eltern mit der Schule in Verkehr treten. Nur so gewinnt der Lehrer Einblick in das Lebensgebiet des Kindes, erfährt wichtige Ereignisse in der Familie, die für die Entwicklung des Kindes oft von einschneidender Bedeutung sind und lernt die Gesinnung und Verhaltensformen, die die Familienglieder untereinander hegen, kennen. Was dem Lehrer oft während Jahren nicht gelingt, die Seele des Kindes kennen zu lernen, kann durch eine einzige Verständigung der Eltern mit der Schule erreicht werden. Auf der anderen Seite ist es dem Lehrer ermöglicht, persönliche Eindrücke zu besprechen und eine kurze Darstellung der Erziehungsziele und Grundsätze zu geben, um dadurch die Bildungsarbeit der Schule und außerhalb derselben zu wechselseitigem Nutzen zu verknüpfen. Die Erziehung von Schule und Elternhaus muß als Endziel haben, wertvolle Menschen, Persönlichkeiten heranzubilden, frei aus sich

heraus bestimmte Menschen, die die guten Kräfte ihrer Natur zu ihrem eigenen Wohle und dem Wohle ihrer Volksgenossen und somit auch des Staates einsetzen.

Der Opferpfennig des Winterhilfswerkes als Siegelmarke!

Der Opferpfennig des Winterhilfswerkes springt nicht nur in die Sammelbüchsen, legt er auch auf den Briefen seinen Platz gefunden. Als Siegelmarke, als Verschlußmarke wirkt er

Kurze Stadtnachrichten

Hohes Alter. Am 15. Januar begeht Frau Sophie Eisele geb. Fischer, Witwe von Georg Eisele in Karlsruhe, in voller körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag. Wir wünschen der Jubilarin auch fernerhin einen sorglosen Lebensabend.

Am heutigen Tag kann der Mesmer der St. Bonifatiuskirche, Herr Karl Roswog, in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feiern.

Hermann Burte als Gast des Staatstheaters

Am 30. Januar, dem Tag, an dem sich die Ueberrahme des Kanzleramts durch unseren Führer jährt, bringt das Badische Staatstheater Hermann Burtes großes geschichtliches Schauspiel „Kette“ zur Aufführung. Diese erhält dadurch noch ein besonderes Interesse, als auf Einladung der Intendantin der badische Dichter Hermann Burte sein persönliches Erscheinen zugesagt hat.

Die Januarwoche im Staatstheater

Die dritte Januarwoche beginnt am Montag, dem 13., mit einer Wiederholung der Komödie „Am Himmel Europas“, des in jugendlicher Reife leuchtenden Segelfliegerstücks von Schwenz-Malina. Die erste Wiederholung der von Dietrich Erdart verarbeiteten dramatischen Dichtung „Peer Gynt“ von Henrik Ibsen findet am Dienstag, den 16., statt. Weitere Schauspiel-Wiederholungen der Woche sind das Kampfspiel um den Dörrhein „Der Türkenlöwe“ von Friedrich Hoff, und zwar erfolgt diese Aufführung am Donnerstag, dem 18. Januar, als Festvorstellung zum Gedächtnis der Reichsgründung vor 63 Jahren. — Als Opern-Wiederholungen gehen in Szene: am Mittwoch, dem 17., Wagner's „Lohengrin“; am Freitag, dem 19., Verdi's „Aida“ und am Samstag, dem 20., „Madame Helotte“ von

Einführung in „Peer Gynt“

Zur Aufführung am Badischen Staatstheater am 14. Januar

Es ist und gern wird Ibsens „Peer Gynt“ als der „nordische Faust“ bezeichnet. Man sieht bei aller Verschiedenheit der beiden Gestalten — dem ewigen Sucher Faust steht der lebenswürdige Phantast Peer Gynt gegenüber — das mancherlei Gemeinsame, z. B. den großen Horizont, der die Bühne des ganzen Lebens umfaßt und die Freude an symbolischen Gestalten. Und eine Gestalt — es soll in diesem Zusammenhang jedoch absichtlich kein Werturteil gesprochen oder Deutungen gegeben werden! — erinnert am stärksten an den „Faust“, der durch die Liebe einer Frau schließlich erlöst wird: Solveig.

Wir sehen den jugendhaften Peer Gynt, großspurig, schwindelhaft, seinem verschwenderischen, trunksüchtigen Vater nachgeratend; und neben ihm seine alte Mutter Aase, die in ihrer blinden Liebe viel zu schwach ist, den Sohn zu erziehen, seine phantastischen Pläne einzudämmen. Bei der Hochzeit eines jungen Mädchens, das Peer Gynt einst nicht gleichgültig gemessen ist, erblickt er Solveig; als diese nicht mit ihm tanzen will, entfährt er aus Trotz und Uebermut die Brant, allerdings um die zu Willige am nächsten Tage kalt wieder heim-

zuweichen. Er wendet sich drei verliebten Sennorinnen zu, dann aber gerät er, von der Schönheit der Tochter des Dove-Altes beglückt, in das Reich der Trolle. Überhand schimpflichen Gedränges unterzieht er sich gleichmütig. Aber gerade noch rechtzeitig merkt er, daß er für ewig sein menschliches Wesen aufgeben soll, und macht sich frei. Es gelingt ihm, Solveig zu bestimmen, mit ihm zusammen einen Hausstand zu gründen; da tritt ihm sein Sohn, aus der Verbindung mit der Doveprinzessin — ein häßlicher Junge mit einer Bierflasche — in den Weg; Peer Gynt empfindet es als Schandung der reinen Solveig, mit diesem Wissen zu ihr zu gehen; er flieht in die Welt. Als er abschiednehmend zur Mutter kommt, liegt diese im Sterben. Peer erzählt ihr seine alten Mährchen, die Mutter hört gläubig begeistert wie immer zu, und so kutschiert auf dem Totenbett, das er zum Wagen vermandelt, der Sohn die Mutter ins Jenseits. Es ist dies eine der ergreifendsten Szenen aller Dichtungen; ganz besonders noch erhöht durch die geniale musikalische Untermalung von Grieg.

Wir finden nach Jahren Peer Gynt in Afrika wieder, er ist durch Sklavenhandel und sonstige dunkle Geschäfte reich geworden und hat merkwürdige, ihm hündisch untergebene Menschen zur Gesellschaft. Sie berauben ihn eines schönen Tages seiner Jagd, so daß Peer Gynt ganz allein in der Wüste zurückbleiben muß. Dann taucht er bei einem Araberstamm auf,

um Gaben. Und die Hand, die ihn auf den Briefumschlag legte, gab für ihn, spendete im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Nur einen Pfennig kostet die Siegelmarke, aber schwer wiegt dieser Pfennig als Opfer für die bedrängten Volksgenossen. Darum verschließt eure Briefe mit den Siegelmarken des Winterhilfswerkes. Die Verschlußmarken sind bei allen örtlichen Geschäftsstellen des Winterhilfswerkes zu erhalten. Das Stück kostet 1 Pfennig.

Fundstücken.

Im Verleihungsraum des N.S.B., Baumeisterstraße wurde ein goldener Ehering gefunden, Meldung des Verkäufers dort.

Internationale Ringkämpfe im Colosseum
Das erste Treffen am Freitagabend, 11. Januar gegen Stolzenwald war in jeder Phase des Kampfes spannend und fesselnd. Erst gegen Ende des unentschiedenen Treffens schaltete sich ein kleines Plus für Stolzenwald heraus. Die Leistungen Weider wurden durch reichen Beifall belohnt. Der Beduine Ali Ben Abtu lieferte ebenfalls wieder einen Beweis ungeheurer Kraft. Schon nach 5 Minuten lag sein Gegner Langer durch mächtigen Untergriff auf den Schultern. Tornow hatte sich mit dem Niesen Grabowski auseinanderzusetzen. Tornow bewies erneut, daß er ein Kasseringer ist und so konnte er sich den eisernen Griffen des Niesen jedesmal entziehen und selbst zum Angriff übergehen. Einen Doppelnelson konnte Tornow sprengen und das Unentschieden entsprach den Leistungen beider Ringer. Der Entscheidungskampf zwischen dem Italiener und dem Essener Grunewald hatte interessante Momente, als aber Equatore zu seinem Doppelnelson kam, war es um Grunewald geschehen. Equatore konnte durch Doppelnelson in 50 Minuten einen weiteren Sieg für sich buchen.

spielt dort die Rolle eines Propheten, die Hainilingsdöchter Anitra beutet ihn aus, um ihn dann zu verlassen. Und nun führt ihn sein Weg nach Kairo ins Jenseits, wo er von den Narren als Kaiser gekrönt wird — was einst der Traum seiner Jugend gewesen.

Nach Jahren kehrt der „kräftige, alte Mann mit eisgrauem Haar und Bart“ in die nordische Heimat zurück. Schon auf der stürmischen Ueberfahrt warnt ihn ein gespenstischer fremder Passagier. In der Heimat trifft Peer Gynt gerade rechtzeitig ein, um die Versteigerung seiner Jugendhabfeligkeiten unerkannt mitmachen zu können. Und so kommt er zu Solveigs Haus und muß erschüttert und in tiefster Reue erkennen: „Hier war mein Katerium!“ Um ihm seine Vergangenheit erst recht lebendig zu machen, taucht nochmals der Dove-Alte auf. Das Leben Peer Gynts neigt sich seinem Ende zu, der „Anopsfleher“, der ihn in einem großen Gießkessel aufschmelzen soll, will ihn schon mit sich wegführen, da findet er den Weg zu Solveig. Er klagt sich vor der Geliebten all der Verbrechen seines Lebens an, doch sie weiß nur das Eine:

„Durch Dich ward mein Leben ein seltsames Lied, Gesungen seit Du!“
Ueberwältigt sinkt Peer Gynt vor ihr in die Knie, die ihm „Mutter, Weib, Magd ohne Schuld und Fehle“ zugleich ist. Sie singt ihn mit leisen Versen in den Schlaf, die klagenden Töne der Solovioline verklären seine begleitend die Erlösung.

Karlsruher Filme

Großfürstin Alexandra Palastlichtspiele

Dieser Film zeigt ein russisches Emigranten-Schicksal, wie es täglich vorkommen kann und wohl auch vorgekommen ist. Ein Lebensbild voll Sturm und Drang, voll Hoffen und Enttägen, das besonders durch die Mitwirkung zweier großer Künstler von Welt Ruf seinen Reiz erhält, Maria Jeritza, die große Wiener Sängerin und Leo Slezak, der unvergessliche, weltberühmte Heldentenor der Wiener Oper. Für diese beiden Künstler steht natürlich das Gefängnis im Vordergrund, aber darüber hinaus bewahren sie sich als Filmdarsteller ersten Ranges.

Großfürstin Alexandra soll auf Betreiben des russischen Hofes von ihrem Gatten, dem Großfürsten Michael getrennt werden, da sie



Maria Jeritza und Paul Hartmann
in dem Projectograph-Film der Bayerischen Filmges.
„Großfürstin Alexandra“

selbst nicht aus Hoffkreisen, dem Großfürsten nicht ebenbürtig ist. Der Großfürst verzichtet auf alle angefallenen Rechte und lebt mit seiner schönen Gattin ein friedliches und zufriedenes Dasein. Die Revolution über Russland trennt die beiden, Michael wird schwer verwundet und seine Gattin hält ihn für tot. Mit ihrem treuen Begleiter, dem Fürsten Nicolai (Leo Slezak), kommt sie nach Wien, wo durch Zufall ihre außergewöhnliche gesangliche Begabung entdeckt wird. Kapellmeister Martin Werner (Johannes Nemann) bildet sie für die Oper aus und mit einem Riesenerfolg singt die Großfürstin die Alida in Verdis großer Oper. Nun erklärt Werner ihr seine Liebe und sie beschließen die Heirat. Inzwischen hat sich der k. k. schwer verwundete Großfürst mit Hilfe seines getreuen Chefschloß Dimitri (Szöke Szakall), über die Grenze nach Italien gerettet, wo er ein kleines Gut besitzt. Durch Zufall entdeckt Dimitri das Bild seiner ehemaligen Herrin und beide reisen nach Wien. Der schwere Gewissenskonflikt der Großfürstin-Sängerin endet mit dem Sieg

des Pflichtbewußtseins und sie kehrt glücklich zu ihrem Gatten zurück.

Die Handlung zeigt eine Reihe außerordentlich lebensvoller Bilder und ist von Franz Lehár mit einer stimmungsvollen, charakteristischen Musik versehen. Die schauspielerischen Leistungen der Hauptdarsteller sind hervorragend und damit ist dieser lebendvoll bewegte Film als bedeutender Erfolg zu bewerten.

Drei blaue Jungs - ein blondes Mädchen (Gloria-Palast)

Dieses Lustspiel setzt sich aus Einzelepisoden aus dem Leben der Marine zusammen. In bunter Folge erzählen die Flotten, leider auch ziemlich zusammenhangslosen Bilder vom Leben der blauen Jungs an Bord eines stolzen Schlachtkreuzers vom sehnlichst erwarteten Landurlaub, den die strammen Matrosen Heini, Willy und der gestrenge Obermaat Hannes (Heinz Rühmann, Friedrich Venfer und Fritz Kampers) je nach Art und Temperament verbringen. Der Obermaat scheint von dem letzteren nicht viel zu besitzen, denn er zieht Unterhaltung mit seinem alten Mütterchen dem Aufenthalt in dem halbeleganten Tanzlokal vor, in dem seine Untergebenen Heini und Willy auf der Jagd nach Abenteuern sind. Heini ist ein tüchtiger Seemann, aber beim Kampf um die Frau zieht er immer den kürzeren und muß seinem Freund Willy, bei dem es ihm auch nicht so schwer fällt, die Siegespalme überlassen. Durch solche beiderseitige Bemühungen ergibt sich die Unmöglichkeit, daß die kleine Berlinerin Hsie (Charlotte Ander) sowohl bei Heini als auch bei Willy den Ehrenplatz in deren Herzen einnimmt. Das führt zu Verwechslungsstragik und einer nachfolgenden Schlägerei in der Mannschafstanz, die feste Freundschaft geht in die Brüche.

Dann greift in das Gemebe der Landurlaubererinnerungen der Machtpruch des Dienstes ein. Ein Mandöverangriff auf das Zielschiff „Zähringen“, das durch Radiowellen ferngesteuert wird, findet den wackeren Heini, der es sich nicht versagen konnte, das Gesperrschiff zu besichtigen, in einer mißlichen Lage. Auf dem Schlachtkreuzer werden die Mähre auf das Zielschiff eingerichtet, die unmittelbare Umgebung der „Zähringen“ mit Granaten belegt, das Schiff eingeebelt. Aus dieser Not rettet Willy seinen ehemaligen Freund vom Unglückschiff. So geht dann alles gut aus, die beiden Unzerrennlichen erneuern die alte Kameradschaft und beschließen,



Heinz Rühmann und Fritz Kampers
in dem Lustspiel „Drei blaue Jungs“

in beiden Fällen das Mädel aufzugeben, um so mehr, als sie beim nächsten Landurlaub die schöne Photographin in Gesellschaft ihres Vorgesetzten, des Obermaats Butenschön finden.

Heinz Rühmann und Fritz Kampers bedeuten in der Welt des Humors Namen von Klang. Friedrich Venfer, Charlotte Ander und die übrigen Darsteller tragen zur Belebung der bisweilen schleppenden Handlung bei.

Schwarzwaldmädel in den Badischen Lichtspielen

Ein Film nach der gleichnamigen Operette v. Aug. Reidhardt, Musik: Leon Jessel. Gegenüber dem Theater besitzt bekanntlich der Film die ungeheuer wertvolle Möglichkeit der Verwendung revolutionärer Szenerie. Auf diesem Gebiet liegt denn auch, außer auf dem musikalischen, die Stärke dieses Filmes. Bundervolle Aufnahmen aus unserer Schwarzwaldbheimat ziehen vor unseren Augen vor-



über. Originalaufnahmen heimlich ländlicher Feste sind dazwischen gestreut. Man möchte es darum bedauern, daß diese Linie nicht in allem durchgeführt wurde und die herrliche Szenerie nicht ebenfalls aus der Wirklichkeit geschöpft ward.

Aber über diese kleine filmtliche Scharte, die vielleicht nicht einmal jedem zum Bewußtsein kommt, helfen das ungemein frische Spiel Walter Janssens, Maria Belings, Hans Söhnkers und Lotte Rolings, sowie die zündenden, schmissigen Melodien der weltbekannten Operette hinweg. Allein schon deshalb, daß dieser Film den Titel unserer Heimat trägt und sie verherrlichen will, sollte man ihn sich ansehen.

Es fehlen immer noch

Betten, Matrasen und Kinderbetten

Wer kann solche an Karlsruher Hilfsbedürftige abgeben?

Winterhilfswerk,
Ortsgruppe Karlsruhe.
Kriegstraße Nr. 184. — Telefon 4082-84.

Ganz anders...

Von Julius Kreis.

Im Wirtshaus von Hughham sitzt als einziger Brotzeitgast ein kleiner Herr, der, wie es scheint, nach langem Winter endgültig seinen Ofen ausgeputzt hat; Hände und Gesicht sind ziemlich ruhig und man denkt sich: aha, ein Siedler aus der Stadt, der sein Weckendhäuschen instand setzt.

Neht so! Das ist eine gesunde Arbeit für Brillenträger. Ein bißchen körperliche Bewegung tut so einem gut. Was der wohl ist? Ein Schneidermeister? Ein Bürobeamter? Ein Privatgelehrter, der sich da draußen auf dem Land ein bißchen gehen läßt. Jedenfalls ein „Krischperl“, ein „Kriegengewicht“ sozusagen.

Es ist der Schmied! Und der Wirt sagt: wo er hinschaut, wächst kein Gras mehr trotz Brille und Kriegergewicht. Wir haben uns einen Schmied ganz anders vorgestellt. Einen graubärtigen Botan, einen Meter neunzig hoch, mit funkelnden Augen und brunnentiefen Backen. Wir haben von jedem Beruf eine stereotype Bilderbuchvorstellung und müssen immer wieder erleben, daß diese Bilderbuchfiguren an der Wirklichkeit Schiffbruch leiden.

Der zarte Drucker, den wir uns so vorstellen: mit schlanker Hand einen Kristallglas fassend, eine seltsame Orchidee im Knopfloch, mit

schmalen, durchdichtetem Antlitz — er sieht aus wie ein Reformbringer, sitzt bei der dritten Maß Maibock und befehrt seine Tischkameraden über die beste Art, einen Kabi zu schneiden.

Jener Herr, der da die Straße entlanggeht mit einer dunklen melancholischen Locke in der Stirn, mit Traumaugen und einer Wappe unterm Arm — das ist einer der rigorosesten Gerichtsvollzieher, die die Erde trägt, und dieser smarte Boh mit dem letzten Schrei an Bügel-falte und Schlipschen, den wir für einen tor-schiden Eintänzer halten — es ist ein Professor für altmesopotamische Kunstkunde. Der Dick da drüben mit dem schiefen Zwickel, der gerade den Bierwärmer ins Glas steckt: hören Sie, das ist ein berühmter Hochwildjäger, schießt Karpathenbären und dürfte der beste Schütze zwischen Esch und Velt sein.

Für wen halten Sie diesen Herrn hier? Der mit der hochgeschlossenen schwarzen Weste, dem strengen Augenglas, den gemessenen Bewegungen? Das ist ganz sicher ein amerikanischer Reberend, ein sehr puritanischer Reisesprecher. Nein, mein Freund, das ist der Maler Sowieso, der Veranstalter denkwürdiger Atelierfeste un-größte Spasmacher Mitteleuropas.

Und die fabelhaft elegante Frau, mit dem raffigen Profil und diesem ganzen, wie soll ich sagen, na Sie wissen schon? Die hat gestern ihre Prüfung als Diplom-Landwirt bestanden. Ja — und die neben ihr, die Stadtlöse da aus

der Zweiertnerklasse, die ist wohl ihr Landwirtschaftsprofessor? — Nein, die hat ein sehr bekanntes Buch über rhythmische Gymnastik geschrieben.

Das Leben unserer Vorderer war einfach und alles hatte seine Form, weil Aus-der-Reihe-Tanzen nicht schädlich war. Der ehrbare Kaufmann mußte aussehen wie ein ehrbarer Kaufmann, sonst hätte man seinem Kaffee mißtraut, der Dichter mußte das Ebenbild eines Dichters sein, daß seine Poesie für voll genommen wurde und ein Professor, der keinen Regenschirm stehen ließ, war für das Volk als Wissenschaftler erledigt.

Wir sind heute ganz kompliziert und unübersichtlich geworden. Das Tempo, der Verkehr, die Technik und die schnelle Mode, bei den „Gebildeten“ auch ein leiser Hang zum Paradoxen, hat das Typische verwischt und dafür eine Originalität mit ungeheuren Vorzeichen gesetzt. Großmütter kleiden sich wie Backfische, Backfische reden wie Großmütter.

Die gute alte Zeit, in der Grafen wunderbare Grafen waren, Bösewichter demonkratisch bösewichtig und gefährliche Frauen schwarzhaarig und glutäugig, ist vorbei. Wir müssen uns fast in jedem einzelnen Fall persönlich bemühen, einen Schluck aus der Flasche zu tun, wenn wir hinter die Erscheinungen kommen wollen. Die Eisketten „Terlaner“, „Tofager“, „Viehrauenmilch“ sind keine Gewähr. Denn fast alles, was sich uns vorstellt, haben wir uns ganz anders vorgestellt.

Sport

Zusammenfassung der freien Schiläufer

Die „Freie Schiläufer-Vereinigung im Deutschen Schiverband Gau 14, Schi-Club Schwarz-wald“

Die im Rahmen des Deutschen Schiverbandes (DSV.) zusammengeschlossenen und mit allerlei Vorteilen (Fahrvergünstigungen, Versicherung usw.) bedachten deutschen Schiläufer haben wohl längst die Zahl 100.000 überschritten. Indessen viel, viel mehr stehen noch abseits und gehen als Einzelgänger der erwähnten, noch im Ausbau begriffenen Vorteile des Verbandes und seiner Gauen verlustig. Es ist nicht allein wesentlich, daß einer Schi läuft, sondern es ist auch von Belang, wie er es läuft. Die Fahrer auf eigene Faust unterliegen immer allen möglichen Unvollkommenheiten technischer Natur, der mangelnden Fühlung mit der Entwicklung des Sportes und anderes mehr. In vielen Fällen sind diese Einzelgänger nicht organisatorisch „Wilde“, sondern sie laufen auch oft „wild“ in anderem Sinne. Die Ursachen für diese nicht Erfassten sind verschiedener Art. Einmal eine Unlust, einem Verein — noch einen zu den vielen — anzugehören. Weiter aber auch der Mangel der Existenz eines Clubs, wie es in abgelegenen Gebieten der Fall ist. Und schließlich kann auch da und dort die Beitragsleistung maßgeblich sein. — All diesen Kreisen bietet nun der Deutsche Schiverband im Sinne der gegenseitigen Förderung und der Belebung der Schisache einen Ausgleich, eine Möglichkeit: sie können, ohne einem örtlichen Verein anzugehören, unmittelbar Einzelmitglied des DSV. in der „Freien Vereinigung der Schiläufer“, die direkt dem zuständigen Gau angegliedert ist, werden. Sie werden damit reguläres Vollmitglied bei einem Jahresbeitrag von RM. 4.—, in welchem alles einbezogen ist, also auch die Unfallversicherung, haben alle Rechte von Mitgliedern in den Ortsgruppen, können sich an allen Einrichtungen und Veranstaltungen beteiligen und der Vorteile teilhaftig werden. Kurzum, sie sind genau wie alle anderen gleichberechtigt in jeder Beziehung, haben aber ihrerseits die eigene Bewegungsfreiheit gewahrt, da sie direkt dem Gau angeschlossen sind. Für den Beitritt sind keinerlei Formalitäten notwendig, die einfache Anmeldung genügt. Will man einen Schritt weiter denken, weil an abseitsigen Orten oder Gegenden förmliche Ortsgruppen fehlen, aber Neigung zur Schaffung besteht, so bildet der Gau dann das Bindemittel, um die Einzelgänger eines Ortes zusammenzuführen und schließlich zu einer Ortsgruppe mit Eigenleben zu fördern. Für den Gau 14, also den alten Schilub Schwarzwald, der außer Baden noch das südl. Hessen südlich der Linie Darmstadt-Worms, die Pfalz und das Saargebiet umfaßt, ist die zuständige Ab-zeile die Gauleitung in Mannheim, Stefanien-ufer 17, Gauführer J. Kies

R.V. - Waldhof

Zu dem heute nachmittags 2.30 Uhr auf dem R.V.-Platz stattfindenden Gaukugelspiel R.V. — Waldhof treten die beiden Mannschaften vor-aussichtlich in folgender Aufstellung an:

R.V.:	Stadler
	Huber Wünsch
	Ragel II Faglestahler Schneider
Gaßmann Siccard I Müller Bekir Siccard II	
Waldhof:	
Walz Engelhart Schäfer Hermann Weidinger	
	Kiefer Siffing Molenda
	Mobel Peist
	Rißm

Das Vorspiel bestreiten die Reservemannschaften der beiden Vereine.

Reichsbahn fördert Olympia-Vorbereitung

Den Bemühungen des Reichsportführers ist es gelungen, einen langgehegten Wunsch der deutschen Turn- und Sportgemeinde in Erfüllung gehen zu lassen. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gibt ab 15. Januar d. J. allen Teilnehmern an Lehrgängen, gleichviel ob es Nachwuchslahrgänge oder Trainings-kurse sind, eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung von ihrem Heimatort zum Lehrgangs-ort und zurück. Damit ist allen Turn- und Sportverbänden eine große Sorge in der Durchführung ihrer Olympia-Vorbereitungen genommen worden.

Aus der Bewegung

Der Tag von Lippe

Der 14. Januar 1933, der Tag der denkwürdigen Landtagswahlen im Ländchen Lippe war der letzte Anstakt zum 30. Januar, dem Tag, an dem die nationalsozialistische Bewegung die Führung des Staates übernahm. Diese Wahl, unbedeutend in einer an Spannungen weniger reichen Zeit, war berufen den Anstoß zur Lösung der ständigen Krise, die Deutschland besaß, zur Wendung des Schicksals eines großen Volkes zu geben.

Um dieses Stück deutscher Erde vollzog sich damals ein Kampf gigantisch in seiner Art. Seit den Novemberwahlen zum Reichstag hatte die marxistische und jüdische Presse immer wieder und stets in neuen Wendungen ins Volk die Parole vom Zurückfluten der nationalsozialistischen Welle hineinzutragen versucht. Mit diesen Mitteln glaubte man Stimmung zu erzeugen, glaubte die „Gefahr“ hemmen zu können.

Adolf Hitler aber benutzte den kleinen Anlaß der Lippe-Wahl, um die Verlogenheit des gegnerischen Schlagwortes zu beweisen, um eine Wahlpropaganda zu entfalten, einen Feldzug von auch innerer Kraft, wie er noch nie um einen solchen Fleck Erde geführt worden ist. Der Weihnachtsburgfriede endete am 2. Januar und am nächsten Tag schon begann die große Versammlungslawine, am übernächsten Tag aber sprach bereits der Führer persönlich in der ersten gewaltigen Massenversammlung im Lipper Land. Die ganze Kraft nationalsozialistischer Propaganda zeigte sich in gigantischer Weise.

Alle Mittel marxistisch-liberaler Abwehr wurden an diesem gleichen Punkt eingesetzt. Als die Hege der Presse nichts erreichte, als die Stimmung um sich griff: „Die Welle kommt wieder!“, da brachte man andere Mittel in Anwendung. Die Landesregierung verbietet Demonstrationen und Kundgebungen unter freiem Himmel. Kommunistischer Mordterrorer legte ein. Die Polizei griff nun ein, wenn die SA sich in der Abwehr der Angriffe angeblich „vollgültige Befugnisse annahm“. Und schließlich inszenierte man eine großangelegte „innere Krise“ der nationalsozialistischen Bewegung mit allen Sensationen.

Adolf Hitler charakterisierte den Sinn dieses Wahlkampfes

In seiner Rede in Detmold: „Entscheidend ist nicht, daß man sich heute in der Wilhelmstraße einbildet, die Nation zu regieren, sondern entscheidend ist, wer den deutschen Menschen erobert. Wenn ich heute vor der Entscheidung stehe, Reichskanzler zu werden, aber dadurch nicht mehr Arbeiter zu erobern als bisher — oder umgekehrt, nicht zu regieren, aber im Laufe der nächsten Monate Millionen neuer arbeitender Menschen der Nation zuzuführen, dann würde ich sagen: „Behaltet die Regierung, die Tür zur Wilhelmstraße werde ich mir dann über kurz oder lang mit diesem Volk schon aufsperran.“ Wenn wir um den deutschen Menschen ringen, dann tun wir den letzten Endes nicht, weil wir ihn als Wähler brauchen, sondern weil wir ihn umerziehen und zu der großen schicksalhaften Aufgabe befähigen wollen, als Volk sich zu eignen und damit der Nation zu dienen.“

In 18 Versammlungen sprach der Führer.

Er setzte seine ganze Persönlichkeit ein in diesem Kampf. Das Volk wurde der gegnerischen Hetzpropaganda entzogen. Während Reichskanzler von Schleicher in Berlin mit allen möglichen Politikern über den Fortbestand seines Kabinetts verhandelte, entschied sich in Lippe das Volk für seinen Führer. Mit unvergleichbarer Ruhe und Sicherheit ging Adolf Hitler seinen Weg. Niemand ahnte, daß nur noch wenige Tage Deutschland vom Tag der

historischen Wende trennen. „Nur demjenigen fällt einmal in Deutschland die Macht zu, der diese Macht am tiefsten im Volke verankert hat.“

Die Männer des vergangenen Systems hatten kein Verständnis dafür, daß Adolf Hitler in diesen für das Schicksal einer Regierung so entscheidenden Tagen das Berliner Verhandlungsparett verließ und sich in diesen Wahlkampf um das Ländchen Lippe hineinstellte. Sie ahnten nicht, daß es um mehr ging, als um Wahlstimmen und ein paar Abgeordnetenmandate. Bis dann der 15. Januar als Ergebnis zeigte, daß Adolf Hitler und seine Idee das Volk für sich gewonnen hatten, während die anderen um Regierungssessel verhandelten. In Wahrheit war dieser symbolische Wahlkampf in Lippe, der auf den engsten Raum und die kürzeste Zeit noch einmal das politische Bild der letzten Jahre zusammenbrachte, der Auftakt zum 30. Januar, dem Tag der Entscheidung. Jener Kampf um das kleine deutsche Ländchen löste die Spannung in einem ganzen großen Volk und gab so den Weg frei zur Neugestaltung.

So richtet sich heute unser Blick auf Lippe in der Erinnerung an den Tag, den 14. Januar 1933, der uns allen damals bestätigte, wie nahe wir dem Ziele waren und der der Welt die Kraft zeigte, mit der die Bewegung in die Macht eingetreten ist. Wir danken dem Schicksal, daß es uns solche Schlachten im Kampf um den Staat gegeben hat, in denen die Bewegung sich stählte für die Aufgaben, die sie im Staat zu erfüllen hat.

Als eine solche Schlacht wird der Tag von Lippe unauslöschlich mit der Geschichte unserer Bewegung verbunden bleiben.

Die Sozialreferenten tagen

Großaktion der Berliner Hitler-Jugend

Durch die Entwicklung im letzten Jahre und insbesondere durch die in den letzten Wochen und Tagen gefallenen Entscheidungen ist die Hitler-Jugend zur einzigen Jugendbewegung des deutschen Volkes geworden. Alles was bisher an größeren für sich ein Eigenleben führenden Organisationen bestand, wie insbeson-

dere die konfessionelle und Arbeitsfrontjugend sowie alle sonstigen Jugendbünde, ist ihr eingegliedert worden.

Die Abjektivität ihrer Stellung im Reich verpflichtet sie, in klar umrissenen Linien ihre Ziele und Wege aufzuzeigen, verpflichtet sie zum Programm. Der Reichsjugendführer selbst hat in seinen Reden betont, daß in diesem Jahr von der HJ.

die praktische Arbeit im Dienst des Sozialismus

in Angriff zu nehmen sei. Hierbei wird sich die Hitler-Jugend als besonderes Organ des Sozialen Amtes bedienen, das durch seine erst kürzlich im Plenarsaal des Preussischen Landtages abgehaltene Reichstagung der Öffentlichkeit einen Einblick in die Vielgestaltigkeit seiner Aufgaben bot, zu denen die Erholungs- und Pflege, die Mitgestaltung des Jugendrechtes, des Arbeitsdienstes der Gesundheitsführung und der Berufsausbildung gehört.

Inzwischen sind bereits in Baden und Sachsen die Sachberater dieser Jugendfragen berufen worden, so daß schon in nächster Zeit die den einzelnen Gebieten entsprechende soziale Arbeit von der Hitler-Jugend geleistet werden wird.

Das Gebiet Berlin der Hitler-Jugend geht nun auch daran, auf einer Gebietsstagung der Sozialreferenten am 17. Januar 1934, im Saal des Berliner Rathauses seinen Sachbearbeitern die Richtlinien für die praktische Arbeit zur Erreichung der auf der Reichstagung im Preussischen Landtag festgelegten Ziele zu geben.

Dieser Tagung kommt besondere Bedeutung zu. Daß auch der Reichsjugendführer das Wort ergreifen wird, wird allen an der Tagung Beteiligten zur besonderen Freude gereichen. Das Hauptreferat wird der Leiter des Sozialen Amtes in der Reichsjugendführung, Obergabereichsführer Artur Zmann, selbst übernehmen. Seine Rede wird richtunggebend sein für die gesamte praktische Gestaltung der sozialen Arbeit der Hitler-Jugend. Staatskommissar Dr. Lippert selbst und Oberbürgermeister Dr. Sahm sowie die Vertreter der Berliner Behörden werden anwesend sein.

Professor Einstein betätigt sich wieder pazifistisch

Die deutsch-amerikanische Zeitung „Cincinnati Free Press“ mitteilt, verjuchte Professor Einstein kürzlich wieder — entgegen seiner bisherigen Haltung in Amerika — pazifistische Propaganda zu machen. In einer Rede, die er in New York hielt, forderte er Männer im militärfähigen Alter auf, nicht in der Armee zu dienen und Waffen für ihr Vaterland zu tragen. Das amerikanische Blatt kritisiert daran die Bemerkung, daß diese Einstellung Einsteins in Deutschland unmöglich gemacht habe und man glaube nicht, daß er mit solchen Reden in Amerika Freunde gewinnen werde.

Parteiämtliche Bekanntgaben

Die Arbeitsfront meldet:

Pa. Hans Biallas
auch Leiter des Propagandaamtes
der Deutschen Arbeitsfront

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt:

Die seither bei der Deutschen Arbeitsfront bestehenden Ämter für Presse und Propaganda werden zusammengelegt und unter dem Namen „Amt für Propaganda und Presse“ zu einem Amt zusammengefaßt. Amtsleiter ist der seitherige Amtsleiter des Presseamtes Pa. Hans Biallas. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß das Amt für Presse und Propaganda in der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude dem Pa. Karl Busch untersteht.

ges. Claus Selzner,
Leiter des Organisationsamtes der
Arbeitsfront.

Rechtsabteilung N.L.:

Der Reichsleiter der Rechtsabteilung der NSDAP, Dr. Frank, gibt bekannt:
In Ergänzung der Verfügung des Stabsleiters der NSDAP, Dr. Len, betr. ständischen Aufbau, wird mitgeteilt:

Der von mir als Führer der Deutschen Rechtsfront proklamierte Rechtsstand ist die von der Reichsleitung anerkannte ständische Vertretung der deutschen Juristenchaft.

SS-Führer im Stabe des Obersten SA-Führers

Gemäß einem Erlaß des Stabschefs der SA tragen künftig die in dem Stab des Obersten SA-Führers verordneten SS-Führer an Stelle der schwarzen Kragenpiegel solche in carmoisinrotem Tuch, sowie auf dem linken Unterarm einen schwarzen Armeestreifen mit der Bezeichnung „Oberste SA-Führung“ in silberner Stickerei.



durch Spenden für den deutschen Luftsport!

Luftfahrt tut wo!

Ein wirkungsvoller Plakat-Entwurf, der bei dem Wettbewerb des Deutschen Luftsportverbandes preisgekrönt wurde.

Am Schwarzen Brett

NSDAP, Karlsruhe, Ortsgruppe Hauptpost
Volksgenossen und Volksgenossinnen treffen sich bei dem von uns am Samstag, 20. Januar 1934 abends 8.30 Uhr im

„Kühlen Krug“

veranstalteten „Heiteren Abend“ mit Gabenverlosung und Tanz.
Wer keinen heiteren Sinn hat, kann solchen an der Abendkasse leihweise erhalten, gegen entsprechende Bezahlung.

Heil Hitler!

ges.: Neher, Propagandaleiter.

Sportverband e. V. Gruppe Karlsruhe
Abteilungsleiter- und -Leiterinnen, Gruppenleiter und -Leiterinnen, und Übungsleiter und -Leiterinnen

Am Dienstag, den 16. ds. Ms. 21 Uhr findet im „Moninger“ Nebenzimmer Eingang Kaiserstraße eine wichtige Besprechung statt. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Heil Hitler!

ges.: Franken, Gruppensportleiter.

Achtung! Rundfunkhörer!

Erste große Mitgliederversammlung am 17. Januar 1934, 20.00 Uhr im Saale des Gasthauses „Zum Lamm“, Durlach.

Es spricht der technische Leiter der Hauptabteilung V (Rundfunk) Gau Baden, Pg. Dipl.-Ing. A. Adelmann, über

„Der technische Aufbau des nationalsozialistischen Rundfunks“.

Ferner spricht der Werbe- und Organisationsleiter der Hauptabteilung V (Rundfunk) Gau Baden, Pg. Gregor Dreher, über

„Die kulturpolitische Entwicklung des deutschen Rundfunks“.

Wir laden sämtliche am Rundfunk interessierten Kreise von Durlach und Umgebung zu dieser Veranstaltung ein. — Eintritt frei.

Hauptabteilung V (Rundfunk)

Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer Ortsgruppe Durlach

ges.: A. Mahholder, Kreisfunkwart.

NS-Fago — Deutsche Arbeitsfront (GSG.)

An der Festhalleversammlung der NSDAP, anlässlich der Genehmigung des Gesetzes der nationalen Arbeit zur

„Erneuerung der sozialen Ehre“

beteiligen sich alle NS-Fago- und GSG.-Mitglieder des Kreises Karlsruhe.

Die Kreisamtsleitung und die Ortsamtsleitungen des Kreises Karlsruhe erscheinen mit ihren Fahnen.

NS-Fago — Deutsche Arbeitsfront GSG. Gauamtsleitung Baden.



Dieser Vater weiss,

was der beste Schutz seiner Familie ist: die Lebensversicherung. Niemals wird er sie deshalb aufgeben. In der Notlage sich einzuschränken, gibt es immer andere Wege. — Lebensversicherung ist der sicherste Hort! Sie ist auch eine günstige Geldanlage, zwingt zu geordnetem Sparen und ist für jeden erschwinglich.

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens

Bäuerliche Verkaufsbildung

Vor einheitlicher Regelung durch den Reichsnährstand

Berlin, 12. Jan. Wie das VDB-Büro meldet, gibt der Reichsabteilungsleiter in der Hauptabteilung II des Reichsnährstandes, Dr. Döring, bekannt, in welcher Weise der Reichsnährstand sich mit dem Problem der Verkaufsbildung des Jungbauern auseinandersetzt. Neben der Landchule, deren Neuorganisation dem Staate überlassen bleibe, sei noch die berufliche Fortbildung des Bauern sehr wichtig, die bisher in den Fachschulen vermittelt wurde und die man in Zukunft besser als bäuerliche Verkaufsbildung bezeichne. Der Bauer halte auch heute immer noch mit vollem Recht große Stücke auf das, was ihm sein Vater und Großvater überlieferte. Nur gelte es, die neuen Forschungsergebnisse mit den praktischen Erfahrungen zu untermauern und dann erst bis in den entlegensten Bauernhof vorzutragen.

Die praktische Verkaufsbildung des Jungbauern erfolge heute leider fast immer im väterlichen Betriebe. Man sollte den Austausch von Bauernöhnen fördern. Die Jungbauern lernten dadurch andere Gegenden kennen und andere praktische Arbeitsweisen.

Ehrendolch der SA für Dr.-Ing. Oskar Stäbel

Karlsruhe, 12. Jan. Wie jetzt bekannt wird, hat der Stabschef der SA, Ernst Röhm dem Führer der Deutschen Studentenschaft und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Dr.-Ing. Oskar Stäbel, zu Weihnachten den Ehrendolch der SA verliehen. Der Dolch trägt die Aufschrift: „Alles für Deutschland“, auf der Rückseite: „In herzlicher Kameradschaft Ernst Röhm“.

Die Begründung für die Festnahme der nationalsozialistischen Führer in Oesterreich

Wien, 13. Jan. Von amtlicher Seite wird in den Abendstunden mitgeteilt, daß die Verhaftung der nationalsozialistischen Führer Frauenfeld und Schattenfroh wegen offenkundiger Fortsetzung der Arbeit für die verbotene Nationalsozialistische Partei erfolgt sei. Erhebungen gegen die beiden Verhafteten wurden eingeleitet.

Die Verhaftung des dritten nationalsozialistischen Führers Leopold wird bestritten. Großes Aufsehen hat die wie üblich dementierte Verhaftung des bekannten Heimwehrführers von Niederbiberach, Graf Alberti, erregt, da Graf Alberti in den weitesten Kreisen wegen seiner aufrichtigen deutschen Gesinnung bekannt ist. Weiter verlautet, daß in der letzten Nacht noch zahlreiche Verhaftungen und Ueberführungen in das Konzentrationslager Wöllersdorf vorgenommen worden sind. Die der Regierung nahestehende Presse begleitet die jetzt von der Regierung täglich ergriffenen Ausnahmemaßnahmen gegen den Nationalsozialismus mit dem Hinweis, daß eine Generalsäuberungsaktion innerhalb der gesamten österreichischen Beamtenenschaft in Betracht gezogen werde.

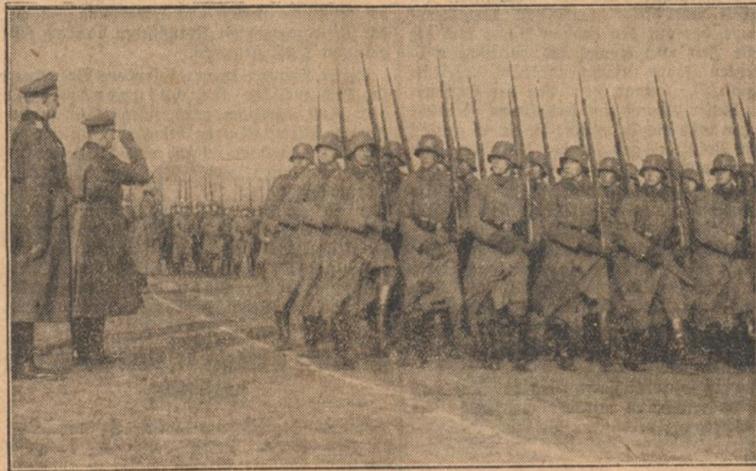
Von amtlicher Heimwehrseite wird zu der Verhaftung des Landesführers Graf Alberti

mitgeteilt, daß Graf Alberti bei der politischen Durchsuchung des Hauses des früheren Gauleiters Frauenfeld angetroffen worden sei. Graf Alberti sei darauf von seinem Posten zurückgetreten. Der Bundesführer Starhemberg habe sofort eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet.

Zehn Reichsendungen Beethoven

Eine große Kulturart des Deutschen Rundfunks

Berlin, 12. Jan. Wie das VDB-Büro meldet, hat die Führung des Deutschen Rundfunks auf dem Gebiete der Kulturarbeit eine Großtat angelegt, die am 14. Januar eingeleitet wurde. In zehn Reichsendungen, die jeweils um 21 Uhr beginnen, damit jeder werktätige Hörer Gelegenheit zur Teilnahme hat, werden die Werke Beethovens dem deutschen Volk durch den Rundfunk vermittelt werden. Die erste dieser Sendungen am 14. Januar bringt Beethovens einzige Oper „Fidelio“. Bis zum 25. Januar wird dann jeden Abend eine Symphonie gesendet. Es dirigieren neben Hans Pfitzner, Siegmund Haussegger und Franz Abam anerkannte Stabsführer des Deutschen Rundfunks.



General v. Hammerstein verabschiedet sich in Berlin

Vorbeimarsch der Wachtruppe vor dem General Am Freitag verabschiedete sich der aus dem aktiven Dienst der Reichswehr scheidende Chef der Seeresleitung, General von Hammerstein, von der Berliner Wachtruppe, die auf dem Moabitler Grenzierplatz unter ihrem Kommandeur, Oberst von Kaiser, angetreten war. In ausgezeichnete Haltung vollzog sich der Vorbeimarsch der einzelnen Kompanien vor ihrem scheidenden Chef.

Ministerworte sind kein Reklamemittel

Berlin, 12. Jan. Wie das VDB-Büro meldet, hat der Reichswirtschaftsminister den Spitzenverbänden der Geldinstitute und den Landesverwaltungen ein Rundschreiben zugehen lassen, worin er sich dagegen vermahnt, daß Äußerungen führender Persönlichkeiten von gewissen Unternehmungen zu Propagandazwecken mißbraucht werden. Es seien bei ihm und beim Reichskommissar für das Bankgewerbe Klagen darüber eingegangen, daß Ausführungen amtlicher Persönlichkeiten in führender Stellung, die bei besonderen Gelegenheiten zugunsten bestimmter Arten von Geldinstituten einseitig gemacht wurden, von den beteiligten Kreditinstituten zum Zweck des Wettbewerbs benutzt werden. Der Minister verweist auf das zwischen den Geldinstituten bestehende Wettbewerbsabkommen, das jede behördliche Einflußnahme auf die Kundschaft ablehne. Der Reichskommissar für das Bankgewerbe beabsichtige, künftig jede ausfällige Propaganda der Kreditinstitute mit einer von führenden Persönlichkeiten zu ihren Gunsten eingenommenen einseitigen Stellung, die regelmäßig nicht zu Propagandazwecken bestimmt gewesen sein werde, als eine aufdringliche Reklame im Sinne des Wettbewerbsabkommens zu beurteilen und gegen solche Verstöße mit Ordnungsstrafen vorzugehen. Der Reichswirtschaftsminister erklärt, er könne dieses Vorgehen des Reichskommissars nur gutheißen, mindestens, bis eine endgültige Klärung der künftigen organisatorischen Gestaltung der deutschen Kreditwirtschaft herbeigeführt sei.

Gesellschaftliche Anerkennung des Reichsbauernführers

Berlin, 12. Jan. Die Presseabteilung des Reichsnährstandes teilt mit: Nachdem die erste Verordnung über den Aufbau des Reichsnährstandes vom 8. 12. 33 dem Reichsnährstand die Form einer Selbstverwaltungskörperschaft des öffentlichen Rechts verliehen und den Reichsanzler ermächtigt hat, den Reichsbauernführer als Führer und gesellschaftliche Vertreter des Reichsnährstandes zu ernennen, hat der Reichsanzler Adolf Hitler dieser gesellschaftlichen Vorchrift entsprochen und den Reichsleiter der NS-

Heimweibe in Cella-Benhas

Deutsche Nationalsozialisten in Brasilien bauen sich ein braunes Haus

Rio, de Janeiro, im Januar 1934

Bei strahlendem Sonnenschein vollzog sich an einem Sonntagnachmittag die Weihefeier des neuen Heims der Zelle 5 Penha bei Rio de Janeiro der NSDAP.

Es muß wohl schon am frühen Morgen ein bewegtes Leben im Penha-Heim geherrscht haben, mit Flaggenparade, Festigung und Eintopfgerichte-Mitagesse zum Besten der Winterhilfe, denn die Besucher, die am Sonntagmorgen der Vorführung der beiden Filme „Deutschland erwacht“ und „Der Tag der Nationalen Arbeit“ im Odeon in Rio de Janeiro beigewohnt hatten und noch ganz unter dem aufwühlenden Eindruck des heißen Erlebens in der fernem Heimat gestanden hatten, die uns zwei Stunden in ihre Mitte genommen, traten erneut mitten hinein in einen kleinen Ausschnitt frisch pulsierenden nationalsozialistischen Lebens, das in den Rahmen einer überaus glücklichen Tropenlandschaft gespannt war.

Die Wahl des Braunes Hauses Penha konnte man nicht sicherer treffen. Leider gibt es nur wenige Punkte im schönen Rio, wo man mit gleicher Behaglichkeit verweilen kann. Mit strammem Aufmarsch und einer Begrü-

ßungsansprache des Pg. Rohde, mit Wettkämpfen der SS und des BDM, verging der strahlende Nachmittag.

Am Abend erschienen zur größten Freude die Seeladetten des Schulschiffes „Deutschland“, die am Tage vorher in der Guanabarra-Bucht vor Anker gegangen war. So konnte der im wahrhaft nationalsozialistischen Geiste verlaufene Tag noch mit der Ankunft der blauen Jungen seine Krönung erfahren. Die Sterne standen bereits lange am tiefen Tropenhimmel, als das Festprogramm zum Abschluß kam.

Deutschlands Forderungen an den Weltpostkongreß

Berlin, 12. Jan. Wie das VDB-Büro meldet, haben die maßgebenden Kreise der deutschen Wirtschaft dem Reichspostministerium außer den bereits früher bekanntgewordenen Forderungen einer größeren Vereinfachung im internationalen Postverkehr noch zahlreiche Wünsche der Wirtschaft an den Weltpostkongreß 1934 in Kairo übermitteln. Die Stellungnahme des Reichspostministeriums zu diesen Wünschen, die jetzt vorliegt, erweist, daß das Ministerium in Kairo für die wesentlichen Wünsche der deutschen Wirtschaft an den internationalen Postverkehr entschlossen eintreten wird. So wird Deutschland die Ermäßigung der Päckchengebühr beim Kongreß beantragen. Weiter will die Deutsche Reichspost dahin streben, möglichst viele Teilnehmer für die Ermäßigung der Drucksachengebühr für Verleger, Zeitungen und Bücher im internationalen Postverkehr zu erhalten. Schließlich habe Deutschland u. a. die allgemeine Ermäßigung der Gebühren für Postpakete beim Weltpostkongreß angeregt. Die Gebühren für bringende Pakete würden voraussichtlich um ein Drittel herabgesetzt werden.

Die Luftfahrt sei in steter Entwicklung begriffen und werde von der Deutschen Reichspost eifrig gefördert. Deutschland habe beim Kongreß die Herabsetzung der Luftpostzuschläge beantragt. Ramentlich sollten die Zuschläge für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Päckchen ermäßigt werden. Auch bei den großen Ueberseeleitungen werde größte Billigkeit angestrebt. Schließlich unterstützt das Reichspostministerium den Wunsch der deutschen Wirtschaft, den Päckchenverkehr auf alle Länder auszuweiten. Die Deutsche Reichspost habe danach schon von Anfang an gestrebt und werde dieses Ziel nicht aus den Augen lassen.

Verhaftung eines Industrieführers in Oberschlesien

Kattowitz, 12. Jan. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist der Syndikus der Gleiche-WG, Dr. Englisch, verhaftet und in das Kattowitzer Untersuchungsgefängnis übergeführt worden. Dr. Englisch wurde bereits vom Untersuchungsrichter vernommen. Ueber die Gründe, die zu der Verhaftung geführt haben, hüllen sich die Behörden in Stillschweigen.

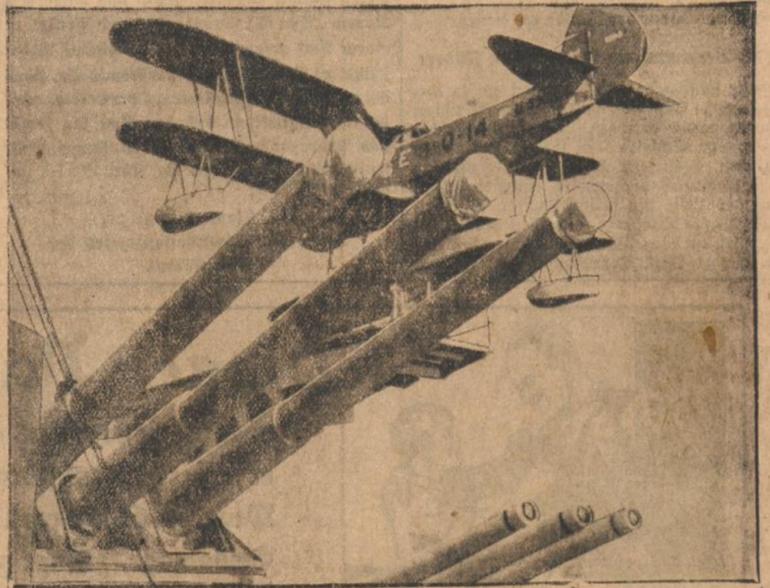
Das englische Flottenflaggschiff „Nelson“ auf Grund gelaufen

London, 12. Jan. Das Flottenflaggschiff „Nelson“ ist heute früh, als es den Kriegshafen von Portsmouth verlassen wollte, auf Grund gelaufen. Man nimmt an, daß es nicht möglich sein wird, das Schiff vor Mitternacht wieder flott zu machen.

NSDAP und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, jochen zum Reichsbauernführer ernannt und ihn damit ausdrücklich in dem schon bisher von R. Walther Darré verwalteten Amte bestätigt.

Argentinische Vermittlung im Gran-Chaco-Konflikt

Buenos Aires, 13. Jan. Der argentinische Außenminister Lamas erklärte am Freitag, daß Argentinien auf die Bitte anderer Regierungen seine Bemühungen wieder aufnehmen, den Frieden im Gran Chaco-Krieg zwischen Paraguay und Bolivien herbeizuführen. Argentinien werde diese Bemühungen mit völliger Unparteilichkeit durchführen.



Giganten der Kriegstechnik

Eine eindrucksvolle Aufnahme vom letzten amerikanischen Flottenmanöver: Ein Katoapulit-Flugzeug auf dem amerikanischen Kreuzer „California“



Eröffnung des ersten preussischen Landjahrkurses

Im VDA-Heim Hubertus-Höhe bei Storkow (Mark) fand in Anwesenheit von Vertretern der Ministerien, des VDA, der SA und der örtlichen Behörden die Eröffnung des ersten preussischen Landjahrkurses statt. Im Landjahr soll zunächst die Jugend der besonders gefährdeten Grenz- und Industriegebiete erfaßt werden. Ministerialrat Dr. Haupt überbrachte die Grüße des am Erscheinen verhinderten Kultusministers Rust und übergab die Leitung des Lagers Pudelfo.

HEIN HOYER

Roman von Hans Friedrich Blunck

Copyright by Langen und Müller, München

(14) Frauen schritten die Straßen herab. Sie waren tief verschleiert. Ihr Mund aber sang von der Liebe in Ewigkeit. Da wurde das Licht des Tages grau gleich ihrer Trauer und die Sonne schien blaß wie eine Totenlampe. Die Uralte kroch zitternd zu Hoyer.

„Jag sie fort, Reiter!“ knurrte sie. Der sah die Hexe nicht, seine Gedanken sprachen mit Herrn Geerd.

„Jag sie weg, jag sie weg!“ rasperelte die andere noch einmal. Dann, als sie sah, wie die Nähenden sich suchend verteilten, klackerten ihre Augen auf. „Voklein wahr dich, du hast sie erschlagen.“ Sie kroch dicht an seine Knie. „Soll ich sie dir nennen, die zum Klagen kommen? Sieh, das ist die Frau von Poggwisch, die acht Söhne gebar. Sieben liegen unter den Dreihundert.“

„Die Mutter?“ stotterte Avelke, „die Mutter?“

„Ob sie die Seelen wieder eintrinken wird?“ Der verschrumpte Leib schüttelte sich. „Und das ist die letzte der Rententlow, es sei denn, daß, was sie trägt, ein Knabe wird.“

„Und diese da“, sticherte sie, „diese da wird zum Herzog kommen. Sie hatte vor Zeiten ein Kind von ihm, das als Knecht aufwuchs.“

Die Menschen blickten in jähem Grauen auf. Frau Elke Wihert schritt zwischen den Sämpfen, ihr Haupt war vornübergeneigt, als wüßte sie den Schmerz nicht zu tragen.

Dann sah sie den Hauptmann und das Mädchen und blieb in stummer Verwirrung stehen. „Du bist da, Avelke?“ fragte sie leise, „du, Avelke?“ Ihre Stimme klang weitauf, als sei sie nicht ihre eigen. „Bist du bei deinem Vater, Avelke?“

Die hatte jäh die Lider geschlossen, ihre Lippen waren totenblaß. Sie sank in die Knie, stitzte und rechte sich abwendend auf. Dann neigte sie sich langsam über den Toten und verhauchte sich mit beiden Händen zu Füßen, aber es war, als trüge sie brennende Fackeln in den Händen und die Erde wüßte unter ihr.

„Vater!“ schrie Avelke auf, „mein Vater?“ „Avelke“, rief Frau Elke noch einmal, „hast du deinen Vater gefunden, Avelke?“ Aber die härte nicht mehr, ein verärgertes Feuer umfuhr sie. Entsetzen war sein Name, Sehnsucht, Haß, Grauen und Heimweh nach allem Vergeben.

„Mein Vater!“ flehte sie. „Bete für ihn, Avelke!“ Frau Elke ließ sich bei ihr nieder, Mutter und Tochter knieten über dem Harnisch und über dem zerfetzten Amtlich. Ihre bunten Gewänder schienen wie aus der Erde über den Toten gewachsen.

Hein Hoyer aber sah die Heimlichung der Frauen und ihre Liebe, und seine Brust barst vor Entsetzen über die Verflechtung des Geschicks. „Avelke!“

Das Mädchen hob den Kopf und sah ihn an, aus einem unfeligen Leid, das nicht mehr enden wollte. Sie hob die beiden Hände wie ein Kreuz gegen Hoyer empor. „Was tat er dir?“ schrie sie. „Was tat dir dein Vater?“

6

Die Hamburger haben keine große Chroniken geschrieben, sie glaubten, daß ihre Taten für sie zeugen würden. Sie haben sich auch wenig um Sachsenpiegel, Rüren und Feste bekümmert. Die Stadt hatte seit Barbarossa Zeit ihre Reichsfreiheit; Rat und Wittingen sprachen Recht und Gesetz. In den hundertjährigen Jahren der alten Verfassung waren indes beide Gewalten mehr und mehr in eins verschmolzen; ein neues Bürgertum war von unten heraufgereift, das sich stärker fühlte und auf Anteil an der Herrschaft drang. Die Aemter pochten am Ratsgefühl. Aber die alten Geschlechter wehrten sich kraft ihrer Macht, kraft des Gewaltigen, das sie für die Stadt geleistet hatten.

Hoyer fand Hamburg bei seiner Rückkehr gärender, zerfallener, als er es verlassen hatte; der Vergleich in der Dithmarschen Fehde hatte seine Verhöhnung gebracht. Seine eigene Stellung war von zwei Seiten erschüttert. Dem Volk waren in seiner Abwesenheit wilde Prediger erstanden, die schüttelten und reizten es auf gegen jedwede Ordnung. Herr Johannes Hoyer aber hatte dem Neffen im Namen des Rates mit bittersten Worten seine Teilnahme am Dithmarschen-Feldzug verwiesen.

Schon dachte der Hauptmann daran, sein Fähnlein zu sammeln und wieder in die Welt zu ziehen. Aber so rasch er sich sonst entschloß, so hart ward's ihm diesmal. Demütigend trafen ihn, den Unbarmhütigen, die Mahnungen der Brautpfe; aber noch schwerer hätte ihn

die Abkehr von der Stadt verwundet und von dem, was sie verkörperte.

Er versuchte sich zu überlisten. Einmal, als er von einem neuen Krieg der Schweden gegen König Erik hörte, gedachte er sich Karin Evendson zu fangen, die schöne Karin, die ihm vor Jahren geneigt gewesen war. Er hatte sie als Student in Bologna kennengelernt, hatte sie in Schweden unter den Gefangenen ausgehört und schlüpfen lassen. Er hatte auch den Spott des Kopenhagener Hofes gehört über den Krummen, der seine Augen zu einer Verwandten des Königs erhoben hatte. Das war eine Bunde, die sich nicht schloß unter seinen Narben.

Die Erinnerung an Frau Karin verblaßte,

Das Porträt / Von Wilhelm v. Hebra

Igo Cloppenburg kaufte sich vor fünfzehn Jahren ein großes Sägewerk und ein nahe liegendes Schloß. Dessen umfangreiche Bibliothek war weiterberühmt durch eine ausgezeichnete Sammlung alter und neuer Werke über Malerei. Daran aber dachte Igo nicht bei seinem Kauf, sondern nur an das rein Geschäftliche, das ihm gütlich erschien und sich im Lauf der Zeit als wirklich günstig erwies.

Igo ist durch und durch materiell, durch und durch sachlich, er gibt Geld nur für Dinge mit „realem“ Gegenwert, er haßt nichts mehr als „sinnlose“ Ausgaben — und für ihn ist alles sinnlos, was nicht kaufmännisch oder industriell ist oder rein physischen Genüssen dient.

Und gerade Igo erschleicht es, daß seine in Breslau lebende Mutter zu ihrem achtzigsten Geburtstag sein Porträt in Del sich wünscht.

Igo hat jetzt überhaupt eine schwere Zeit. Seit einem halben Jahr hat er zur Führung seines Haushaltes Gerda Mühl, die Enkelin eines Veters seiner Mutter, bei sich — ein hübsches Mädchen von zwanzig Jahren. Er hat sich in sie verliebt. Seine Liebe ist weder zärtlich noch fürorglich, aber leidenschaftlich, zudringlich und begerlich. Bisher erhielt er kein Zeichen der Gegenseite. Er ist trotz seiner fünfundsiebzig Jahre gelenk und frisch. Warum sollte er gerade Gerda gegenüber nicht zum Ziel kommen? Igo hat erkannt, daß in der Kleidung eines Mannes nichts so wichtig ist als die Krawatte, und er hat verstanden, sie zur Vollendung seines machtvollen Neufers zu verwenden.

Gewaltig und leuchtend ist der Knoten auf Igos Brust.

Als Igo ärgerlich erzählt, daß ein Brief seiner Mutter den Wunsch nach dem Porträt wiederholt, sagt Gerda, Balthasar Sief, der Sohn des Schreiners im Dorf, sei, ob zwar noch jung, doch schon ein anerkannter Maler und seit längerem bei seinen Eltern zu Besuch; sie habe mit ihm gesprochen und einen guten Eindruck empfangen.

Igo meint, dieser Balthasar wäre eine bequeme und wohl auch eine billige Lösung, geht zu ihm, sieht sich einige Bilder an, findet sie sehr gut und fragt, ob Balthasar sein Porträt malen wolle.

Dieser nennt als seinen gewöhnlichen Preis für ein Porträt fünfshundert Mark. Igo mößt seine Brust, daß die gewaltig leuchtende Krawatte nach vorn springt. Er wisse wohl, daß viele Maler ein Bild in wenigen Stunden fertigstellen. So könnte Balthasar zu einem ungewöhnlich hohen Verdienst kommen, von vielleicht fünfzig oder gar hundert Mark für die Stunde. Das sei unsinnig. Er wolle die Arbeitsstunde mit zehn Mark ansetzen, das sei ein reichlicher Lohn. Ueberdies werde er täglich bezahlen. Balthasar erwidert, er denke wohl anders, ganz anders über alle diese Dinge. Wenn er trotzdem auf Igos Vorschläge eingehe, so geschehe es aus einem besonderen Grunde. Seine Schwester habe im vorigen Jahre nach Florenz geheiratet, eben jetzt einen Sohn bekommen und ihn gebeten, Taufpate zu sein. Sein Wunsch, die innig geliebte Schwester zu besuchen, sei so lebhaft, daß er jede Gelegenheit benütze wolle, das noch fehlende Geld zu verdienen. Er stelle nur die Bedingung, daß er in der Schloßbibliothek Studien machen dürfe; in ihr seien seines Wissens Werke entfallen, die ihn ungemein interessierten. Damit ist Igo einverstanden.

Igo ist zunächst sehr zufrieden.

Indes, wenn er vor dem leeren Hause der Wiherts entlang ritt, wenn er ein Wort über die Flamme hörte oder nächtens davon träumte, wie die Frauen zu Herzog Geerd kamen und wie Avelke Wihert ihn verliebte.

Die Tage liefen Schritt um Schritt, wie Spuren im Sand, die der Wind verweht. Hoyer blieb einsam und ohne Freunde. Den Männern des Alltags war er zu grüblerisch; nur Wicelss Freund, der Reformator Johannes Frihe, hielt länger bei ihm aus, oder wenn er einen Fiedler bewirtete, der alte Ratschreiber Lunderfede.

Die Frauen wieder ihn. Heino Brands Weib versuchte ihn eine Zeitlang in ihr Haus zu ziehen. Er kam mehr, als ihrem Ruf gut war, aber seine Augen blieben stumpf vor ihren Reizen.

Die Spannung in der Stadt wuchs indessen, das Nachgeben des Rats hatte das Volk begehrt gemacht. Unzufriedenheit herrschte, die Zuchtlosigkeit wuchs. Die gasliche Aufnahme der in Lübeck vertriebenen Geschlechter erbitterte die Zünfte aufs äußerste; die Politik des Rats, der versuchte, Hamburg zum Haupt der Hanse zu machen, fand keinen Widerhall, die inneren Kämpfe überwogen die Freude an staatlicher Größe. So sanken Macht und Ansehen der Stadt; die Seeräuber erhoben wieder ihr Haupt und die Eißlandshafte, die sich gerade damals um Hamburg zu sammeln und zu eintigen begannen hatten, wurden der Zwiste müde und bröckelten ab.

(Fortsetzung folgt)

Späterhin aber kommen ihm Bedenken: Wird Balthasar vielleicht, um mehr zu verdienen, recht langsam malen? Und vielleicht immer wieder sagen, dies sei nicht gelungen, und jenes sei nicht auf der Höhe, und dies und jenes wieder von vorne beginnen?

Igo ist plötzlich voll Mißtrauens und voll quälender Gedanken.

Am 3. September findet die erste Sitzung statt. Igo beobachtet genau Balthasars Arbeitsweise. Er findet sie sehr langsam.

Am 4. hat Igo den Eindruck etwas größerer größerer Raschheit.

Am 5. hat Igo den Eindruck beträchtlich größerer Raschheit.

Am 6. ist Igo mit den Fortschritten zufrieden.

Am 7. ist Igo sehr zufrieden. Balthasar sagte, er werde wohl anderen Tages fertig werden. Igo denkt: Sechs Tage zu je drei Arbeitsstunden à 10 RM. ergeben 180 RM.; und das Porträt wird vorrefflich und sicher mindestens 500 RM. wert sein; Igo, wie wartest du wieder klug!

Am 8. betritt Igo fünf Minuten vor zehn Uhr sein Schreibzimmer und sieht, daß das Porträt zerföhrt ist; von oben nach unten und von links nach rechts gehen mitten durch das Bild breite Streifen, auf denen nur die nackte Leinwand zu sehen ist; offenbar fuhr jemand mit einem Lappen über das Bild. Balthasar kommt. Igo schaut ihn mißtraulich an, aber Balthasars Antlitz zeigt so offenkundige Verblüffung und so ehrlichen Schrecken über das Geschehene, daß Igo an seinen eben entstandenen Verdacht selbst nicht mehr recht glaubt.

Igo geht hinaus zu Gerda, erzählt ihr, was geschah, fragt, wer heute im Hause war. Sie erwidert, außer den für eine solche Untat nicht in Frage kommenden Hausangestellten sei nur ab acht Uhr Balthasar dagewesen, der aber die Bibliothek erst vor zwei Minuten verlassen habe, und der Tischler Mayerhofer aus dem Sägewerk, der beauftragt war, die Treppe zu reparieren. „Dann weiß ich genug“, sagt Igo, „dann war es Mayerhofer. Den habe ich leihhin mächtig angeschaut. Und nun übt er Rache.“ Gerda nimmt Mayerhofer in Schutz; seine Schuld sei nicht bewiesen, die Untat dürfe ihm daher nicht zugerechnet werden. Igo erwidert, Mayerhofer sei ohnehin schon seit einer Woche schon für den morgigen Tag gekündigt, deshalb wolle er nichts unternehmen gegen ihn. Wenn dem so sei, meint Gerda, dann sei es allerdings ohne Belang, ob Mayerhofer zu Recht oder Unrecht beschuldigt werde.

Igo kehrt in sein Schreibzimmer zurück. Balthasar beginnt ein ganz neues Porträt und sagt, er hoffe diesmal noch rascher voranzukommen, denn nun habe er schon reichliche Vorstudien.

Am 9. und am 10. September ist Igo mit den Fortschritten zufrieden.

Am 12. ist Igo wieder sehr zufrieden. Balthasar sagte, er werde wohl anderen Tages fertig werden. Igo denkt: Es werden in Summa zehn Tage sein, sie ergeben zu je drei Arbeitsstunden à 10 RM. genau 300 RM.; und das zweite Porträt ist noch besser und mindestens 700 RM. wert.

Am 13. betritt Igo fünf Minuten vor zehn Uhr sein Schreibzimmer und sieht die genau gleichen breiten Streifen durch das Bild wie am 8., nur sind sie diesmal schief, die Ecken diagonal verbindend. Balthasar kommt. Igo zeigt auf das Bild und lächelt: „Jetzt weiß ich, mer der Frevler ist! Sie werden mich ein

drittes Mal porträtieren, aber ab heute ohne Lohn. Was Sie zerföhren, müssen Sie unentgeltlich wiederherstellen. Wenn Sie mich für dumm hielten, so haben Sie sich geirrt!“ „Ich habe das Bild nicht zerföhrt.“ „Wer denn?“ „Das weiß ich nicht. Ich bin aber keinesfalls gewillt, ohne Entlohnung weiter zu arbeiten.“ „Worn mir bekommen Sie keinen Pfennig mehr.“ „Dann gehe ich.“ Und Balthasar geht.

Igo bespricht die Angelegenheit mit Gerda. „Da habe ich jetzt für nichts und wieder nichts 270 RM. gezahlt. Furchtbar! Einfach furchtbar!“ „Du solltest dir von Balthasar ein neues Porträt machen lassen.“ „Von diesem Schuft?“ „Du weißt doch gar nicht, ob er wirklich schuldig ist.“ „Ich zweifle nicht daran.“ Balthasar wird das dritte Porträt noch rascher vollenden als das zweite, und dann wird es im Verhältnis zu seiner hohen Kunst immer noch billiger sein.“ „Und wenn er seine Studien in der Bibliothek wieder unterbricht? Und sich wieder herübergeschleicht? Und...“ „Ich werde jeden Tag von acht bis zehn in deinem Schreibzimmer sein und dein Porträt bewachen.“

Nach einer Stunde inneren Kampfes schreibt Igo an Balthasar, nimmt alle Vorwürfe zurück und bittet ihn, wiederzukommen.

Am 13. September beginnt Balthasar zum dritten Male und sagt, er hoffe noch rascher vorwärtszukommen als beim zweiten Porträt. Am 14. ist Igo mit den Fortschritten zufrieden.

Am 15. ist Igo wieder sehr zufrieden: Balthasar sagte, er werde wohl anderen Tages fertig werden. Igo denkt: Es werden in Summa vierzehn Tage sein, sie ergeben zu je drei Arbeitsstunden à 10 RM. genau 420 RM.; und das neueste Porträt wird das weitaus beste aller drei und sicher mindestens 1000 RM. wert sein; und jetzt gibt es keine Gefahr mehr: Gerda hatte immer brav gewacht, immer war sie im Schreibzimmer, wenn ich hereinkam; Igo, wie wartest du klug!

Am 16. betritt Igo fünf Minuten vor zehn Uhr das Schreibzimmer. Gerda ist nicht da. Er gerät in Erregung. Er wendet seinen Blick zum Porträt. Er sieht wieder völlige Zerstörung. Er gerät in einen tobjuchtsähnlichen Zustand. Balthasar kommt. Igo brüllt: „Sie sind ein Verbrecher! Ich werde Sie ins Gefängnis bringen!“ Balthasar geht.

Igo stürzt zu seinem Auto, rast in die Stadt zum Anwalt, erzählt, was geschah, wölbt die Brust, daß die gewaltige, leuchtende Krawatte nach vorn springt, und sagt: „Balthasar Sief muß vernichtet werden.“

Der Anwalt erwidert: „Ich halte die Rechtslage für klar. Balthasar wird zur Rückerstattung der Stundenlöhne und zu Gefängnis verurteilt werden.“

Igo fährt heim mit der Ueberzeugung, daß sein Durst nach Rache Befriedigung finden wird.

Als Igo zurückkommt, empfängt ihn das Hausmädchen am Tor und sagt: „Bräulein Gerda ist abgereist.“ „Abgereist?“ „Ja.“ „Für wie lange?“ „Ich glaube für immer.“ „Für immer?“ „Sie trug mir auf, alle ihre Habseligkeiten ihr nachzuschicken.“ „Wohin?“ „Nach Florenz.“ Da werden in Igo Mut und Verzweiflung übermächtig, er läuft in den Wald hinaus, rennt wild umher...

Spät erst geht er heim. Auf seinem Schreibtisch findet er einen Brief Gerdas:

„Mayerhofer und Balthasar sind unschuldig. Alle drei mal war ich der Täter — aus Liebe. Balthasar war traurig, daß er nicht genug Geld hatte, mich nach Florenz mitzunehmen: erste Zerstörung. Dann war Balthasar traurig, daß er nicht genug Geld hatte, von Florenz aus eine kleine Reise mit mir zu machen: zweite Zerstörung. Und dann kam mir der Wunsch, daß die Reise länger währen könne: dritte Zerstörung. Balthasar wußte in keinem Fall etwas von meinem Tun.“

Bei der dritten Zerstörung bedachte ich, daß sie, möglicherweise, nicht mehr ein neues Porträt zur Folge hätte, und wollte Dir ein Kunstwerk hinterlassen. Das Bild ist eine ausgezeichnete expressionistisch-symbolische Darstellung des Wesentlichen Deiner Wesenheit.“

Igo betrachtet das Porträt genauer und sieht: diesmal ist die Zerstörung wieder auf andere Weise erfolgt, diesmal sind die Streifen noch breiter und gehen entlang an den Rändern des Bildes.

Unversehrt, inmitten eines Nichts ist eines nur: die gewaltige, leuchtende Krawatte.

Geschäftliche Mitteilung Etwas über Hände und ihre Pflege

Ein Problem für jede Hausfrau bedeutet die Pflege der Hände, besonders in der kalten Jahreszeit, wenn Beschäftigung in Haushalt und Beruf, Frost und nasskalte Witterung sie nur zu leicht rauh und unansehnlich machen, oder ihnen das rote, gedunsene Aussehen von „Hausarbeitshänden“ geben. Da gibt es ein sicheres Mittel, Kaloderma-Geele, das Spezialmittel zur Pflege der Hände. Abends vor dem Schlafengehen eingerieben — nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — erhält es besser als jedes Hausmittel Ihre Hände zart, glatt und schön und gibt der Haut einen weichen durchsichtigen Schimmer. Bereits angegriffene Haut heilt es über Nacht. Kaloderma-Geele ist unübertroffen in seiner Wirkung gegen aufgesprungene Hände. Ueberall in Tuben zu RM. 0.30, RM. 0.50 und RM. 1.— zu haben.

Hier ist die Sendergruppe West und der Deutschlandsender

Vom 17. bis 24. Januar

STUTT GART

Seiten, die im Wertungsprogramm der Sendergruppe West immer gleich bleiben

6.00: Morgensinf. 6.05: Morgensinf. 6.30: Symphonie. 7.00: Zeitungs- und Nachrichten. 7.15: Zweite Morgensinf. anschließend Frühkonzert. 8.15: Scherzoper und Winterportmelen. 8.40: Rauchtanz. 13.15: Nachrichten. 18.50: Wirtschaftsnachrichten. Programmänderungen. Weiter. 21.00: Griff ins Heute (Kurzmeldungen). 22.20: Du mußt wissen...

Sonntag, 14. Januar.

6.35: Bremer Freiheitkonzert. 8.45: Katholische Morgenfeier aus Köln. 9.30: Festsinfonien der Schaffenen. 10.00: Evangelische Morgenfeier. 11.00: Präludium, Choral und Hymne von César Franck. 11.30: Rauchtanz. 12.00: Mittagskonzert. 13.15: Punkte Musik. 13.00: Nachmittagskonzert. 15.00: Scherzoper. 17.00: Rauchtanz. 18.00: Anton Maria Lotti und Friedrich Wührer musizieren. 18.25: Fußball-Länderspiel. Deutschland-Ungarn. 19.10: Wien, Wien, nur zu allein. 20.00: „Fidelio“, große Oper von L. van Beethoven. 23.00: Suntsinf.

Montag, 15. Januar.

10.10: Bergische Komantier. 10.30: „Es war einmal“. 11.00: Virtuose Violinmusik. 12.00: Schallplattenkonzert. 13.35: Mittagskonzert. 15.30: Das deutsche Land, die deutsche Welt. 16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Jugendliebe. 21.00: Ludwig van Beethoven. I. Symphonie G-Dur. 21.30: Das edle Blut. 22.45: Schallplatten. 23.00: Ludwig van Beethoven, Streichquartett G-Dur. 24.00: Kammermusik.

Dienstag, 16. Januar.

10.10: Das deutsche Land, die deutsche Welt. 10.40: Am Dreieckstisch. 11.00: Saiten im alten Stil. 12.00: Mittagskonzert aus Stuttgart. 13.35: Mittagskonzert aus Köln. 15.00: Nachmittagskonzert aus Köln. 16.00: Jugendliebe. 18.00: Rauchtanz. 19.00: Falschabend des Südwestfunks. 20.10: Aufforderung zum Tanz. 21.00: Ludwig van Beethoven. II. Symphonie D-Dur. 21.30: Stimmen der Kinder. 23.00: Ludwig van Beethoven. Kammermusik. 24.00 bis 1.00: Von deutscher Seele. Stefan George.

FRANKFURT

Sonntag, 14. Januar.

6.35: Festkonzert. 8.15: Nachrichten. 8.45: Katholische Morgenfeier. 9.30: Festsinfonien der Schaffenen. 10.00: Evangelische Morgenfeier. 11.00: Matthäus Claudius: „An meinen Sohn Johannes“. 11.30: Rauchtanz. 12.00: Eine Weisung des neuen Freiburger Senders. 13.00: Kleines Kapitel der Zeit. 13.10: Märchen großer deutscher Meister. 15.00: Konzert. 16.00: Konzert als Meisterkonzert. 17.00: Mittagskonzert. 18.00: Fröhliches Jubiläum. 18.25: Fußball-Länderspiel. Deutschland-Ungarn. 19.10: Es lebe das Leben. 20.00: „Fidelio“, Oper von Beethoven. 21.15: Nachrichten. 22.40: Die Umstellung der Rundfunkstellen auf den Luzerner Plan.

Montag, 15. Januar.

11.00: Werbesinfonien. 12.00: Mittagskonzert. 13.35: Mittagskonzert. 14.40: Stunde des Liedes. 16.00: Nachmittagskonzert I. Rauchtanz. 17.15: Ernst von Hilbertsdorf. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Französische Sprachunterricht. 19.00 bis 21.00: „Mit 1001 Aho-Berg“. 20.00: Griff ins Heute. 21.00: Ludwig van Beethoven. 21.30: „Das edle Blut“. 22.45: Kammermusik. 23.00: Kammermusik. 24.00 bis 1.00: Kammermusik.

Dienstag, 16. Januar.

10.45: Praktische Kochlehre für Küche und Haus. 12.00: Mittagskonzert. 13.35: Mittagskonzert II. 14.40: Stunde der Frau. 16.00 bis 17.45: Mittagskonzert. 17.45: Junges Mädchen suchen ihren Beruf. 18.00: Stunde der Jugend. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 19.00: 1. Falschabend des Südwestfunks. 20.00: Deutschland im Kampf um gleiches Recht und gleiche Sicherheit. 20.10: Aufforderung zum Tanz. 21.00: II. Symphonie in D-Dur von Beethoven. 21.30: Stimmen der Kinder. 22.45: Unterhaltungsmusik. 23.00: Ludwig van Beethoven. 24.00 bis 1.00: Von deutscher Seele. Stefan George.

Mittwoch, 17. Januar.

10.10: Die Weber-Strimm. 12.00: Mittagskonzert I. 13.35: Mittagskonzert II. 16.00 bis 17.45: Nachmittagskonzert. 17.45: Das edle Blut und Leben. 18.00: Stunde der Jugend. 18.25:

Mittwoch, 17. Januar.

7.15: Rauchtanz. 10.10: Brauentunde. 10.40: Violin-sinfonien. 11.10: Volkslieder. 12.00: Mittagskonzert. 14.30: Zwei Konzerte. 15.00: Nachmittagskonzert. 15.00: Stunde der Jugend. 16.00: Die Zeit hat das Wort. 17.00: Solodienmusik. 19.45: Die Zeit und der General. 21.00: Reichsfeier. III. Symphonie G-Dur (Crotica) von Beethoven. 21.35: Weltweitlicher Monatsbericht. 23.00: Ludwig van Beethoven. Kammermusik. 23.45: Rauchtanz.

Donnerstag, 18. Januar.

10.10: Symphonie G-Moll „Aus der neuen Welt“ von Anton Bruckner. 10.50: Chopin. 12.00: Mittagskonzert. 13.35: Mittagskonzert. 14.30: Jugendliebe. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.15: Der Reichstagsführer Balbur von Schirach und der Reichsdramaturg Dr. Walter Schölerer sprechen über „Junge Kunst“. 18.00: Bismarck-Wort — unter Aufsicht. 18.25: Kaffe III entzündet. 19.00: Unterhaltungskonzert. 20.10: Fürtten und Bürger. Künstler und Schranzen. 21.00: Ludwig van Beethoven. 21.35: Lüttiges Hörspiel. 22.45: Schallplatten. 23.00: Ludwig van Beethoven. 0.10 bis 1.00: Rauchtanz.

Freitag, 19. Januar.

10.10: „Sehr bunt und lustig“ (Schallplatten). 12.00: Unterhaltungskonzert. 13.35: Mittagskonzert. 16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Jugendliebe. 19.00: Umständ gefaltet. 20.00: Ludwig van Beethoven. Kammermusik. 24.00: Vom Schicksal des deutschen Volkes.

Samstag, 20. Januar.

10.10: Klavierkonzert. 11.10: Operettenmusik. 12.00: Mittagskonzert. 13.35: Nachmittagskonzert. 14.30: Kinderstunde. Warum wir Kinder Adolf Hitler so gern haben. 15.30: Unter blauen Jüngern. 16.00: Punkte Volksmusik. 17.00: Zum 5-Uhr-Zee. 18.00: Stimme der Grenze. 18.35: Gummigüßel. 19.00: Ludwig van Beethoven. 19.00: Stunden der Nation. 20.10: Ruster Abend. 22.45: Schallplatten. 23.00: Unterhaltungsmusik. 24.00: Rauchtanz.

DEUTSCHLANDSENDER

Sonntag, 14. Januar.

6.35: Bremer Freiheitkonzert. 8.00: Stunde der Seele. 8.35: Morgensinf. aus Berlin. 11.30: Festsinfonien. 12.00: Aus München: Gedenkmusik aus der Selbsterrhebung. 13.00: Mittagskonzert. 14.00: Märchenpiel. 14.40: Jugendliebe. 15.30: Heber Sonntag nach Brailien. 16.00: Volksmusik. 18.00: Stunde des Landes. 18.30: „Celtum im 4. Feld“. 20.00: Reichsfeier. „Fidelio“.

Montag, 15. Januar.

9.00: Schulfunk. 10.10: Schulfunk. 10.50: Schulfunk. 11.30: Stunde für die Mutter. 12.00: Mittagskonzert I. 14.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes (Schallplatten). 15.00: Scherzoper. 17.00: Reichsfeier. Aufbruch ins neue. 17.10: Kulturabend der deutschen Erzieherzeitung. 17.30: Aus begang. Jahrbücher. 18.00: Das Gebot. 18.05: Jugendliebe. 18.25: Die letzten Geheimnisse aus der Elektronen-röhre. 19.00: Abendkonzert. 20.05: Das Fünftel der neuen Aufregung. 21.00: Reichsfeier. Ludwig van Beethoven. I. Symphonie. 21.30: Unterhaltung als Erholung für die wehrfähige Frau. 23.00: Kammermusik.

Dienstag, 16. Januar.

6.35: Frühkonzert. 10.10: Schulfunk. 10.50: Schulfunk. 11.30: Schulfunk. 12.00: Schulfunk. 12.00: Mittagskonzert I. auf Schallplatten. 14.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes (Schallplatten). 15.00: Frau und Volkstum. 15.45: Aus allen Zeitschriften. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.00: Sport- und Reiseliteratur. 17.20: Musik unserer Zeit. 18.05: Ein Schicksal durch die Zehnheit des größten preuß. Königs. 18.25: Politische Zeitungsbildung. 19.00: Durch Rump. Urmund und Verblühen. 20.00: Reichsfeier: Deutschland im Kampf um gleiches Recht und gleiche Sicherheit. 20.10: „Die Wälder“. 21.00: Reichsfeier. II. Symphonie. 21.30: Beethoven. Sein Leben in Dokumenten. 23.00: Streich-Quartett op. 18, 3 u. 4.

Mittwoch, 17. Januar.

6.35: Frühkonzert. 9.00: Schulfunk. 10.10: Vormittagskonzert. 11.15: Deutscher Semestertag. 11.30: Stunde der deutschen Hausfrau: Zubereitung der Gemüße im Winter. 11.50: Zeitfunk. 12.00: Mittagskonzert. 14.00: Fort-

setzung des Mittagskonzertes (Schallplatten). 16.00: Nachmittagskonzert. 17.00: Reichsfeier. Angriffsstaaten der Flugzeuge. 17.15: Zeitfunk. 17.30: Jugend. 18.00: Das Gebot. 18.05: Wald und Baum. 18.30: Zeitschrift für Zeitschrift. 21.10: Weltweitlicher Monatsbericht. 21.30: Drei erhabene Gespräche von Paul Ernst. 21.00: Reichsfeier. III. Symphonie. 23.00: Klavier-Trio, op. 1, 2 und Cello-Sonate op. 69.

Donnerstag, 18. Januar.

6.35: Frühkonzert. 9.00: Schulfunk. 10.10: Schulfunk. 11.30: Schulfunk. 12.00: Schulfunk. 12.00: Mittagskonzert. 14.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.10: Jugendliebe. 15.45: Aus allen Zeitschriften. 16.00: Konzert. 17.00: Für die Frau. 17.20: Weitere Scherzoper. 18.00: Das Gebot. 18.05: „Die Brüder“. 18.30: Stunde der Seele. 19.00: Das Flugzeug und sein Monteur. 19.30: Italien für Anfänger. 20.05: Bismarck kommt um die Elbe. 21.00: Reichsfeier: Ludwig van Beethoven. I. Symphonie. 21.35: Wilhelm Schölerer: Anreden. 23.00: Violin-Sonaten.

Freitag, 19. Januar.

6.35: Frühkonzert. 9.00: Schulfunk. 9.40: Gottfried Keller: „Dorothea Blumenbach“. 10.10: Schulfunk. 12.00: Mittagskonzert. 14.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.00: Scherzoper. 16.00: Scherzoper. 17.15: Die Familie in ihrer Bedeutung für die Erziehung unserer Nation. 17.40: Zehn auf zwei Füßen. 18.00: Das Gebot. 18.05: Italien für Anfänger. 19.00: „Fortsetzung folgt“. 21.00: Reichsfeier: Ludwig van Beethoven. V. Symphonie. 21.30: Unbekanntes Europa. 23.00: Lieber. Sendergruppe West: Ludwig van Beethoven.

Samstag, 20. Januar.

11.30: Bühnenkonzert: „Der Nationalsozialismus in Wort und Bild“. 11.45: Von Gemütskräften und frühlicher Arbeit. 12.35: Schulfunk. 14.00: Scherzoper. 15.00: Kinderstunde. 16.00: Punkte Volksmusik. 17.00: Reichsfeier: Aufbruch ins neue. 17.15: Fröhliches Jubiläum. 18.00: Das Gebot. 18.05: Stunde der deutschen Studenten. 18.25: Wodensblatt. 19.00: Stunde der Nation. 20.10: „Deutscher Sommer“. 21.00: Reichsfeier: Schöne und lustige Abfahrten. 23.00: Aus Mägen: Rauchtanz.

KÖLN-LANGENBERG

Sonntag, 14. Januar.

11.00: Sängerchor. 11.30: Rauchtanz. 14.45: Schläfer im Gauerland. 15.10: Heitere Musik auf dem Lande. 15.30: Bauernfunk. 16.00: Rauchtanz. 17.00: Nachmittagskonzert. 18.45: Fußball-Länderspiel. 19.00: Kleiner Humor und amüsanteste Musik. 20.00: Programm liebes Sinfonie.

Montag, 15. Januar.

11.00: Schulfunk. 14.45: Das Buch der Eltern. 15.00: Schulfunk. 16.00: Schulfunk. 16.00: Jugendliebe. 18.20: Französischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Dienstag, 16. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Mittwoch, 17. Januar.

10.10: Wir und die Welt. 11.00: Musikalischer Schulfunk. 15.00: Zeitung. Sie hören Sinfonie. 17.45: Die Welt im Buch. 18.00: Stunde der Jugend. 18.30: Programm liebes Sinfonie.

Donnerstag, 18. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die holländische. 15.10: Der deutsche Scherzraum. 17.45: Beim Dorfunder. Scherz-Zweck-Nennen. 18.20: Kaffe ist entzündet. 18.30: Siehe Sinfonie.

Freitag, 19. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Sonntag, 14. Januar.

11.00: Französischer Schulfunk. 15.20: Zeitung. Sie hören Sinfonie. 16.00: Scherzoper. 17.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Rauchtanz. 18.30: Engl. Sprachunterricht. 19.00: Albert Lortzing, ein deutscher Opernsänger.

Montag, 15. Januar.

10.30: Arbeitslos im Welt. 11.00: Schulfunk. 12.00: Scherzoper. 14.30: Rauchtanz. 15.45: Volk erzählt. 18.00: Siehe Sinfonie.

Dienstag, 16. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Mittwoch, 17. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Donnerstag, 18. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Freitag, 19. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Sonntag, 14. Januar.

11.00: Französischer Schulfunk. 15.20: Zeitung. Sie hören Sinfonie. 16.00: Scherzoper. 17.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Rauchtanz. 18.30: Engl. Sprachunterricht. 19.00: Albert Lortzing, ein deutscher Opernsänger.

Montag, 15. Januar.

10.30: Arbeitslos im Welt. 11.00: Schulfunk. 12.00: Scherzoper. 14.30: Rauchtanz. 15.45: Volk erzählt. 18.00: Siehe Sinfonie.

Dienstag, 16. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Mittwoch, 17. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Donnerstag, 18. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Freitag, 19. Januar.

10.10: Schulfunk. 10.30: Wir und die Welt. 15.00: Die Welt im Buch. 15.20: Musik auf Schallplatten. 15.40: Bauernfunk. 16.00: Programm liebes Sinfonie. 17.45: Der deutsche Monat. 18.00: Jugendliebe. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.30: Siehe Sinfonie.

Beethovenwoche im Rundfunk

Eine Veranstaltungswerte Beethovenwoche geht in der Zeit vom 14. bis 24. Januar über den ganzen deutschen Rundfunk. In diesen Tagen werden alle Hauptwerke Beethovens im Rundfunk aufgeführt. Diese Beethovenwoche ist ein wichtiges Ereignis für den deutschen Rundfunk und damit das deutsche Volk zu dem übertragenden Rundfunk Beethoven.

„Fidelio“

Sonntag, 14. Januar, abends 20.00 Uhr, aus der Stadtoper, Berlin. „Ich brauche einen Text, der mich anregt. Es muß etwas Entzückendes, Erhebendes sein.“ Diese Forderung Beethovens erfüllte sich ihm im „Fidelio“-Programm, das in der Vorbereitung weitlicher Texte und ihrer Vollendung im ersten Beethovenkonzert Beethovens höchsten humanistischen Ideal entsprach.

Die Symphonien Beethovens

Damit, daß in der Zeit vom 14. bis 24. Januar sämtliche Beethoven'schen Hauptwerke als Gemeinschaftsleistung in den Mittelpunkt des Programms gestellt werden, wird zum 1. Male die Beethovenwoche im Rundfunk durchgeführt. Beethovenprogramm bezeichnet. Das Beethoven als erster in den Mittelpunkt der neuen deutschen Rundfunkarbeit gestellt werden soll, entspricht durchaus seiner Bedeutung, denn Beethoven ist derjenige der großen deutschen Musiker, der das Jahrhundert der Ausdrucksfähigkeit einleitete und der das Maß gab für alles, was später an schöpferischen Kräften aus der deutschen Musik hervorkam. Wenn diese große Gemeinschaftsleistung des deutschen Rundfunks von Weltdeutschen Rundfunk aus ihren Ausgang nimmt, so hat das eine besondere Bedeutung: Unmittelbar vor den Toren Kölns, in dem lebendigen zentralen Universalitätsknoten Bonn, liegt das Geburtsort Beethovens. Am Rheinland verleihe er seine ersten eindrucksvollen Jahre, und hier entstanden auch die ersten Werke, die das werdende Genie aus der Verbundenheit mit der reichen musikalischen Tradition seiner engen Heimat laut.

1. Symphonie in G-Dur

Montag, 15. Januar, 21.00 Uhr, aus Köln. Scherzoper vom Rundfunkorchester unter Leitung von Dr. Wilhelm Fuldholzer.

Der Weltdeutsche Rundfunk leitet die große Beethovenwoche des deutschen Rundfunks in engem Zusammenhang mit einer Aufführung seiner ersten Symphonie ein.

2. Symphonie

Dienstag, 16. Januar, 21.00 Uhr, aus Frankfurt. Scherzoper vom Rundfunkorchester, unter Leitung von Hans Bausch.

Die 2. Symphonie hat eine regelmäßige vierstellige Unterteilung.

modell 3 Sätze den Aufbau nach Sonatenform bezuziehen, während dem dritten Satz — einem Scherzo — die übliche dreiteilige Form zugrunde liegt. Eine langsame Einleitung zum ersten Satz — ein *adagio molto* — entspricht zwar dem üblichen Vorbild, erweitert aber Range und Bedeutung einer einfachen vorbereitenden Antroduktion aus. Erhebliche Beethoven'sche Elemente ausmündender Modulationen, tonalischer Anordnung, feiner Melodie und außerordentlich dynamischer Gestaltung. Das Thema des folgenden *allegro con brio* (Scherzo) ist der Inbegriff einer symphonischen Ideenentwicklung, eines musikalischen Gedankens also, der eine große symphonische Form bilden und bauen soll. Es ist möglich, den weiteren Aufbau des Scherzos zu verfolgen, der in seiner Arbeit besteht, noch eine prägnante, weitestgehend durchgeführte und eine schlußfrühe *coda* aufweist. Das folgende *Andante* ist in seiner Struktur und in dem Gehaltsreichtum der Exposition ein Beispiel reiner melodischer Erfindung und zugleich fester formalen Aufbau. Das folgende *Scherzo* mit der für Beethoven typischen Verzerrung kleinerer Details ihrer Struktur, Erweiterung und Wiederholung leitet über in das prägnante Finale des *allegro molto*, von dem mangels der Möglichkeit eines ausführlichen Analyse — nur auf ausgedehnte *coda* hingewiesen sei, die — gleichsam als Gegenstück — zur breiten Einleitung des ersten Satzes — das ganze Werk zu dieser besonderen Vollständigkeit und freudigen Arbeit abruht.

3. Symphonie in G-Dur (Crotica)

Mittwoch, 17. Januar, 21.00 Uhr, aus Berlin, gespielt vom Berliner Jungsinfoniker unter Leitung von Eilo Gröbner.

Die Entstehung dieser vierteiligen viertaktigen Symphonie Beethovens fällt in der Durschnitt in das Jahr 1803. Das ganze Werk trägt einen durchweg heiteren Charakter, welcher zumal im 1. Satz am klarsten zum Ausdruck kommt. Am zweiten Satz hat Beethoven den wohl besten und erregendsten Trauermusik der gesamten Musikliteratur geschaffen. Die Tragik dieses Satzes ist von seinem leinen Kolorit und auch kaum noch einmal von Beethoven selbst in dieser Ausdrucksstärke erreicht worden. Ihm gelingt es ein sehr lebhaftes Scherzo zu geben, das eine ganz eigenartige, gleichsam inigmäßige Behandlung der drei Sätze aufweist. Der letzte Satz weist formal von der üblichen Scherzoper im Bau des Finales ab, er ist ein Variationenstück über ein Thema, welches Beethoven außer in dieser Symphonie noch anderweitig verwendet hat. Die Behandlung dieses Themas im letzten Satz der „Crotica“ bezieht sich jedoch nicht nur auf Variationen im üblichen Stil, sondern es wird auch als Grundgedanke eine Follongale wie einer Frage aufgeworfen. — Ohne Zweifel zählt die „Crotica“ zu den überbedeutendsten Werken Beethovens und damit zu den Schöpfungen menschlichen Geistes, welche Weltgeltung und Unvergänglichkeit besitzen.

4. Symphonie in D-Dur

Donnerstag, 18. Januar, 21.00 Uhr, aus Leipzig, gespielt vom Nationalsozialistischen Reichssinfoniker-Orchester, unter Leitung von Franz Thom.

Beethovens vierte Symphonie in D-Dur, Werk 60, die im Jahre 1806 entstand, wurde zu Beginn des Jahres 1807 im Saale Hofkapelle in Wien uraufgeführt und erzielte die heute gleich reiche Bekanntheit. Sehr zu unrichtig erfährt sie heute eine gewisse Zurücksetzung. Sie erreicht wohl nicht die Größe der Fünften, wie sie sie in den Bemerkungen Schumanns, der Bräutigam und der fünften finden. Dennoch ist sie eines der eigenartigsten und reibendsten Werke der Beethoven'schen Kunst, vor allem in der Fülle und in der Ursprünglichkeit einer geradezu unvorstellbaren Gestaltung, die mit in ähnlicher Weise in einigen Klavierkonzerten des Meisters finden.

5. Symphonie in G-Moll

Freitag, 19. Januar, 21.00 Uhr, aus Leipzig, gespielt vom Leipziger Sinfoniker-Orchester, unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Siedow.

Über die Größe und Bedeutung der fünften Symphonie ist heute kaum mehr ein Wort zu verlieren. Sie ist ein Zeugnis mächtiger Phantasie und Schöpferkraft, und trotz der Größe ihres Inhaltes eines der populärsten Werke Beethovens geworden. Das liegt an der tiefen verständlichen Grundidee, die Kampf und Sieg des freien Geistes gegen seine eigenen Schwächen und Fehler ebenso darstellt, wie die den Kampf und Sieg mit neuen Schicksal und Umwelt. Der Reim zu diesem geradezu unvorstellbaren Wert liegt schon in der dritten Symphonie, der „Crotica“ deutlich erkennbar. Unterleitet werden wir die fünfte Symphonie, weil sie nicht nur das Beethoven'sche Werk ist, sondern auch das Leben der Menschheit in einer Form auszuweisen, deren phantastischer Wahrheitsgehalt, es ist das Ringen des Menschlichen mit dem Unterirdischen, und es ist zwar nicht verbürgt, aber es fände Beethoven über sie das Wort gesagt haben: „So fließt das Schicksal an die Pforte“, als er das Einleitungsstück niederschrieb. So ist diese Symphonie ein durchaus revolutionäres Werk, sie ist es gewiss und ihrem Inhalt nach, aber sie ist es auch vom musikalischen Standpunkt aus, insofern ihr letzter Satz ebenso der größte an Umfang ist, wie er den eigentlichen Höhepunkt der ganzen Entwicklung darstellt.

Die 9 Symphonien Beethovens

Bilden den Kernpunkt seines Schaffens. Sie sind im Laufe eines Jahrhunderts Gemeingut geworden aller Schichten. In ihnen verkörpert sich am charakteristischsten der Begriff: Weltentum, der kein Bekanntheit kennzeichnet. Gegenüber der unterhaltenden Leistung der Symphonien seiner Vorgänger Schubert und Mozart, dieging Beethoven ganz neue Wege, die das Wesen der Symphonie wesentlich erweiterten. Seine Symphonien bezeichnen er im besten Mannesalter, im Bewußtsein von nahezu einem Viertel-